

Volksstimme

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielitz, Republikanska Nr. 41 — Telefon Nr. 1294
Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien
je mm 0,12 Złoty für die achtgespaltene Zeile,
außerhalb 0,15 Złp. Anzeigen unter Text 0,60 Złp.
von außerhalb 0,80 Złp. Bei Wiederholungen
tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 31. 12. cr
1,65 Zł., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zł.
Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz,
Seatestraße 29, durch die Filiale Königshütte
Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolporteurs

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Seatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Telefonkonto B. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Die Reparationskonferenz in Lausanne

Um die Teilnahme Amerikas — Wird sich Laval drücken? — Die englisch-französischen Besprechungen

London. Der französische Vorschlag, die Tribunkonferenz nach Lausanne, anstatt nach dem Haag einzuberufen, stößt in London auf keinen nennenswerten Widerstand, so daß man in Kürze eine endgültige Vereinbarung zwischen Frankreich und England über den Ort erwartet. Als Gegenleistung für das Entgegenkommen in der Ortsfrage erwartet jedoch die englische Regierung von der französischen Regierung, daß nunmehr keine weiteren Einwände gegen die Eröffnung der Konferenz am 20. Januar erhoben werden.

Nimmt Laval an der Reparationskonferenz teil?

Paris. In gut unterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß Laval persönlich die Führung der französischen Abordnung auf der Reparationskonferenz übernehmen wird. Allerdings glaubt man nicht, daß der Ministerpräsident den Verhandlungen bis Ende beizubohnen wird, da ihm die Kammerberatungen eine längere Abwesenheit nicht erlauben. Laval wird wahrscheinlich nur 2 Tage an den Verhandlungen teilnehmen, um die französische These zu entwickeln.

Die französisch-englischen Besprechungen

Paris. Im Zusammenhang mit der angeblichen Einladung des englischen Ministerpräsidenten an Laval wird darauf hingewiesen, daß das Schreiben Macdonalds weniger eine formelle Einladung dargestellt habe, als gewisse Vorschläge um eine Zusammenkunft herbeizuführen.

In französischen und englischen diplomatischen Kreisen herrscht im Augenblick eine außergewöhnlich rege Tätigkeit. Während der französische Botschafter in London, Fleuriau, dem englischen Außenminister einen Besuch abstattete und den französischen Standpunkt in der Reparationsfrage erläuterte, erwartet man hier mit Interesse das Eintreffen des englischen Botschafters in Paris, Lord Tyrrell, da er sicherlich Träger englischer Vorschläge sein werde. Man rechnet in Paris gut unterrichteten Kreisen außerdem nicht damit,

daß die Regierungskonferenz vor dem 25. Januar stattfinden könne.

Als Verhandlungsort wird nach wie vor Lausanne genannt.

Die französische Presse ist im übrigen bemüht, die wegen der englischen Zollmaßnahmen getrübbten Beziehungen zu England so rasch wie möglich wieder zu der Entente Cordiale zurückzuführen, um auf der Regierungskonferenz nicht isoliert dazustehen.

Der „Temps“ erklärt, daß alle Meinungsverschiedenheiten nunmehr in den Hintergrund treten müßten, nachdem man dem Baseler Bericht und

der Abneigung des amerikanischen Kongresses gegen jede Schuldenerleichterung gegenüber stehe.

Für die Gläubigerstaaten Deutschlands und die Schuldner Amerikas sei es eine Lebensnotwendigkeit, eine Einheitsfront zu bilden,

um in der Reparationsfrage die Lösungen vorzubereiten,

von denen die Zukunft Europas abhängt. Für jeden aufmerksamen Beobachter sei es eine Selbstverständlichkeit, daß nur Frankreich und England durch ihre vollkommenen Einigkeit in der Lage seien, diese Aufgabe durchzuführen. Die Besprechungen zwischen französischen und englischen Sachverständigen und des persönlichen Schreibens Macdonalds an Laval seien ein Anfang auf diesem Wege, über den man sich herzlich freuen dürfe.

Amerika rechnet mit der Verlängerung des Hooverjahres

London. Englische Berichte aus Washington fassen den Standpunkt der amerikanischen Regierung in der Schuldenfrage wie folgt zusammen:

Es wird damit gerechnet, daß die deutschen Reparationszahlungen im nächsten Sommer nicht wieder einsehen werden. Frankreich werde daher seine Zahlungen an England und Amerika verweigern. Amerika wolle nicht von England verlangen, seine Schuldenzahlungen innerhalb des nächsten Jahres wieder aufzunehmen. Man erwarte daher von England, daß es die Initiative ergreifen werde, um ein weiteres Moratorium für die Reparationsschulden nach dem Ablauf des jetzigen Hoovermoratoriums einzuleiten.

In Washington haben mehrfach Besprechungen zwischen den Regierungsv Vertretern über die Schuldenfrage stattgefunden, zu denen auch wirtschaftliche Sachverständige hinzugezogen wurden.

Wandlungen?

Polen an der Jahreswende.

Die Neujahrseinschätzungen über die Schicksale Polens für 1931 standen ganz unter dem Eindruck der Folgen der Novemberwahlen und der Nachklänge von den Ereignissen in Breslau Litowsk. Der Film rollt mit vielen Überraschungen auch noch am Jahresende nicht ab und obgleich die Mehrheit für das uneingeschränkte Wollen des heutigen Kurzes in Polens Sejm vorhanden ist, haben wir keinerlei Fortschritte zu verzeichnen, im Gegenteil, niemand vermag zu sagen, wie sich unsere Zukunft gestalten wird. Aber vieles, was uns noch zu Beginn des Jahres unklar war, zeichnet sich heute mit aller Schärfe aus, wir sind abhängig von den Weltereignissen und der Niedergang Deutschlands hat auch unsere Wirtschaft niedergedrückt. Mögen uns die Herren Minister auch noch so oft versichern, daß wir unabhängig von anderen Erscheinungen sind: Die einzige Freude ernten lediglich die Nationalisten, die sich über Hitlers Aufstieg freuen und auch den Zusammenbruch der deutschen Demokratie erwarten und schließlich sich der Hoffnung hingeben, daß als einziges Ergebnis der Außenpolitik der russisch-polnische Nichtangriffspakt zustande kommt.

Gibt uns die Mehrheit und wir führen euch aus dem Chaos heraus, war der Wahlspruch der Sanacja, die Mehrheit haben sie wohl erlangt, aber unbefristet mit dieser Mehrheit weder auf politischem, noch wirtschaftlichem Gebiet, etwas anzufangen versucht, die Arbeitslosigkeit steigt, immer neue Entlassungen folgen. Neue Betriebsentlassungen werden vorgeschlagen und zu unserem Export müssen wir Millionen Steuergroschen bezahlen, auf Kosten der Allgemeinheit werden Scheinblüten der Industrie unterhalten und das einzige, was uns immer sicherer bevorsteht, das sind Steuergeschenke, die schon an und für sich untragbar erscheinen. Könnten die früheren Sejms nicht arbeiten, weil man ihnen diese Möglichkeit verbot, wie sich der Marschall selbst ausgesprochen hat, so kann der jetzige regierungsfähige Sejm nichts schaffen, weil er keinerlei Initiative entwickeln darf, sondern ein willig kommandiertes Werkzeug in den Händen der heutigen Machthaber ist. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß hier und da Stimmen laut werden, daß es nicht so weiter geht, die Mehrheit des Regierungsblochs ist der Meinung, daß die Dinge ebenso laufen müssen, weil es eine Person so bestimmt.

Gewiß ist Polen in der Krisenzeit nicht das einzige Land, welches alle Folgen des Zusammenbruchs der Weltwirtschaft durchlebt. Nur hat es so günstige Voraussetzungen, daß es die eigene Krise auf ein Minimum herabziehen könnte, wenn es den eigenen Innenmarkt fördert und die ungeheuren Mittel, die für den Export aufgewendet werden, dem eigenen Lande zugute kommen läßt. Ohne Zweifel spielen hier die finanziellen Einflüsse eine ungeheure Rolle und man darf keinen Augenblick vergessen, daß dort, wo keine Gewinne bevorstehen, auch die Schlote aufhören zu rauchen, so will es der internationale Kapitalismus. Eigene Kapitalien besitzt Polen wohl in seiner Industrie nur im geringen Maße, man kann ruhig die Behauptung aufstellen, daß das internationale Kapital das Schicksal der polnischen Industrie bestimmt und darum ist es auch gar nicht verwunderlich, daß bei uns Betriebe geschlossen werden, die nie wieder ihre Pforten für die Arbeiterschaft öffnen werden. Hier hat gerade im Verlauf des ablaufenden Jahres die Regierungsinitiative verlagert, sie steht vor der Tatsache, der Industrie helfen zu müssen oder sie ganz eingehen zu lassen. Die Versuche, der Industrie zu helfen, sind mit einer Verschlechterung der Lage der Arbeiterschaft verbunden und eine Herabsetzung der Löhne der breiten Volksmassen, bedeutet eine Verringerung des Konsums und damit wiederum eine weitere Verschlechterung der Wirtschaftslage.

Mögen die Lobhudelei des heutigen Systems in Polen noch alle „guten“ schöpferischen Taten und Errungenschaften loben und preisen, nichts kann die Tatsache leugnen, daß wir uns am Wendepunkt befinden, an der Grenze, wo es kein Vorwärts mehr gibt, wo nur der Weg zur Katastrophe freiliegt. Wir sind weit davon entfernt, dem Träger dieses Systems den Vorwurf zu machen, daß er die alleinige Verantwortung für die heutige Lage trägt, denn die Umgebung, die diese Politik treibt und rührt, teilt sich in der Verantwortung und nicht Worte, sondern Taten entscheiden das Urteil über Erfolg oder Mißerfolg über unsere Lage, die nie beneidenswert war, aber durch die heutige Politik auf den gegenwärtigen Stand herabgewirtschaftet wurde.

Ein neuer Pakt: Prag—Wien—Budapest?

Kleine Entente gegen Deutschland? — Französische Bemühungen

London. In Ergänzung seiner früheren Mitteilungen über die französischen Bemühungen, die Spitze der kleinen Entente, die ursprünglich gegen Ungarn gerichtet war, nunmehr gegen Deutschland zu wenden, meldet der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“, daß Paris nicht nur die Annäherung Polens an die kleine Entente, sondern auch die politische Neutralisierung Oesterreichs und Ungarns anstrebt.

Beide sollten durch wirtschaftliche Abkommen an die kleine Entente gebunden werden, um so den großen Block von 85 Millionen Menschen gegen Deutschland zu vervollständigen. Deshalb bemüht sich Paris, die bisherigen Gegensätze zwischen der Tschechoslowakei und Ungarn fortzuführen. Ungarn und Oesterreich sollten durch Anleihen und Kredite von Frankreich abhängig gemacht werden, so daß sie sich dem französischen Willen fügen. Der Korrespondent meint, daß die Tschechoslowakei, die ein Verbündeter Frankreichs sei, sich nicht allzu bereitwillig mit dieser Politik abfinden werde, die ihre guten Geschäftsbeziehungen zu Deutschland erheblich stören könne.

Der Haushalt der Sowjetunion 1932 gleich 27 Milliarden Rubel

Moskau. Das Präsidium des Volkswirtschaftsministers der Sowjetunion bestätigte den Haushalt der Sowjetunion für 1932 in der Höhe von 27 Milliarden Rubel. Die militärischen Ausgaben sowie die Ausgaben für die OGPU sind nicht gekürzt worden.



Vor neuen Unruhen in Indien?

Pandit Jawaharlal Nehru, der Präsident des allindischen Kongresses und einer der nächsten Freunde Gandhis, wurde von der britischen Polizei in Haft genommen. Gleichzeitig brachen im Nordwesten von Indien wieder schwere Unruhen aus, die anscheinend auf kommunistische Einflüsse zurückgehen.

Waren ihnen früher die oppositionellen Parteien im Wege, so haben sie heute die Mehrheit in einer Volksvertretung, die ihnen in jeder Hinsicht gefügig ist, ohne daß ihnen der Weg aus dem Chaos gelingt.

Nun fehlt es nicht an Gerüchten und Stimmungen, die wissen wollen, daß wir uns am Wendepunkt befinden, und daß gewisse Anzeichen darauf schließen lassen, daß Kräfte am Werk sind, die nach einem Ausweg suchen. Während in den ersten 6 Jahren Polen sieben Kabinette verbraucht hat, hat das heutige System in knapp 6 Jahren nicht weniger als zwölf Kabinette verbraucht und immer wieder stehen wir noch auf der Suche nach dem starken Mann, der die neue umgebildete Regierung führen soll. Scheinbar will man in den Weihnachtsbetrachtungen sogenannte Schwaben steigen lassen, wenn berichtet wird, daß mit Rücksicht auf die Wirtschaftsnot ein unparteiisches Kabinett gebildet werden soll, welches alle Parteien umfassen müßte. Das wäre eine Kapitulation des Systems nicht vor dem Wirtschaftchaos, aber vor der Voraussage der Opposition, daß sich die Machthaber in eine unaussichtbare Sackgasse hineingeritten haben. Man nannte bereits Bartel als den kommenden Mann, der gerade im Brester Prozeß, wie kein anderer die ganze Sanacjapolitik bloßgestellt hat. Man dementiert und vielleicht haben die „regierungsstreuen“ Zeitungsreiber durch die voreilige Veröffentlichung solcher Pläne innerhalb des Sanacjalagers, diesem einen Väterdienst erwiesen, daß diese Koalitions-der-Nationalregierung nicht so bald zustande kommt. Verbunden waren diese Gerüchte damit, daß gesagt wurde, daß gerade die neue finanzielle Hilfsquelle von Frankreich einen solchen Wunsch nach Wiederkehr der Demokratie in Polen geäußert haben und ohne eine sichere demokratische Basis, schwerlich für Polen neue Kredite zu erlangen wären. Wir glauben diesen Gerüchten nicht, wiewohl eine ähnliche Nachricht bereits vor Wochen in der Oppositionspressen kursierte und damals aus dem Regierungslager unwiderprochen blieb.

Eines scheint indessen festzustellen, daß die besten Freunde Polens doch Bedenken über unsere Lage haben und so wünschend den Wunsch ausdrücken, ob die Gegensätze im eigenen Land nicht irgendwie zu überbrücken wären. Uns scheint, daß es zwischen Opposition und Regierung heute keinen Ausgleich geben kann, dazwischen liegt die Tragödie von Brest, und wollte man diese Einigung, so müßte erst dieser Prozeß abgewartet werden. Kommt hier ein Freispruch, wird die Tätigkeit der Opposition durch ein polnisches Gericht legalisiert, dann, dann wäre wohl ein Ausweg, wo man zusammen an der gemeinsamen Not arbeiten könnte. Denn schließlich muß dieses wiedererstandene Polen doch mehr wert sein, als der kleinliche Parteigeist und seine Programme, denn nur auf einem gesunden Wirtschaftsboden und unter günstigen Lebensbedingungen, lassen sich Parteiprogramme realisieren. Bankrotte Massen, als was sich heute die Zustände darstellen, sind kein Boden, auf denen man die Bevölkerung glücklich machen kann. Das muß jeder anerkennen, der weiter sieht, als was ihm im Augenblick irgend ein Parteiprogramm vorschreibt, wobei er unter gegebenen Verhältnissen keineswegs auf seine Ueberzeugung und sein politisches Ziel zu verzichten braucht.

Aber solche Gedanken zu hegen, erscheint uns unter den gegebenen Verhältnissen absurd, die heutigen Machthaber denken nicht daran, sich aus der Lage Rechenschaft zu geben, als Verlagen des Systems anzuerkennen, denn dann dürfte Polen ein neues Jahr leuchten, welches allmählich Besserung bringt, aber auch diejenigen zur Verantwortung zieht, die diese Lage verursacht haben. Und weil sich die Träger der heutigen Machtverhältnisse darüber Rechenschaft ablegen, daß sie allein berufen sind, Polen zu retten und es einer besseren Zukunft zuzuführen, deshalb gibt es auch keine Kompromisse mit der Opposition, und das Ziel bleibt Ueberraschungen überlassen, an denen gerade das heutige System so reich ist. An der Jahreswende befinden wir uns keinen Schritt weiter, als im Dezember 1930, nur daß sich die Gesamtlage zu Ungunsten der breiten Massen noch verschlechtert hat. —II.

Neue Einfuhr- und Zollmaßnahmen
Warschau. Das Staatsgesetzblatt veröffentlicht eine neue Verordnung, die folgende Maßnahme anordnet:
1. Einfuhrverbot für bestimmte Waren für die Dauer von einem Jahr.
2. Teilweise Aenderung des Zolltarifes für eine Reihe von Waren.
3. Zollermäßigung für in Polen nicht erzeugte Waren. Diese Maßnahme behält ihre Gültigkeit bis zum 30. März 1932.
4. Bei Ausfuhr von Textilfabrikaten Zollrückvergütungen für die bei ihrer Erzeugung verwendeten, aus dem Ausland eingeführten Rohstoffe für Spinn garn, Farbstoffe und Chemikalien bis zum Widerruf.
Sämtliche Maßnahmen gelangen ab 1. Januar 1932 zur Durchführung.



Eine Frau in der amerikanischen Delegation für die Abrüstungskonferenz
Frau Mary Woolen, Direktorin in einer Frauenhochschule im Staate Massachusetts, ist zum Mitglied der amerikanischen Delegation für die Genfer Abrüstungskonferenz ernannt worden. Damit dürfte sie die einzige Frau sein, die an den Genfer Verhandlungen teilnehmen wird.

Wird das Gericht Antwort geben?

Der Höhepunkt der Verteidigung

Zusammenbruch der Anklage

Warschau. Im Brester Prozeß versucht die Verteidigung die letzten Reste der Anklageschrift zu zerstören und darum richten auch die Verteidiger Fragen auf Fragen, was man mit diesem ganzen Prozeß eigentlich erreichen will. Sehr wirkungsvoll kamen diese Fragen durch den Verteidiger Barciowski zum Ausdruck, der darauf hinweist, daß auf der Anklagebank erfahrene Parlamentarier, hervorragende Rechtsanwälte sitzen, die doch die Rechtmäßigkeit ihrer Handlungen durchaus verstanden haben und da sie selbst

großen Anteil an der Schaffung des unabhängigen Polens hatten, kann man ihnen schwerlich unterstellen, daß sie an dessen Niedergang und am Sturz der Regierung beteiligt waren und das unter Gewaltanwendung. Wenn man die Zeugen sieht, die hier aufmarschiert sind, die die Anklage stützen sollen, so ist das nur eine Bestätigung,

daß die Angeklagten durchaus legal verfahren haben. Die geschichtlichen Vergleiche, die die Anklagevertreter hier herangezogen haben, sprechen doch gerade für die Angeklagten, denn in einer verfassungsmäßigen Republik kann man unmöglich mit Gewalt und unter Rechtsbeugungen regieren,

wenn es auch angeblich zum „Wohle“ des Staates erfolgt. Die Angeklagten forderten doch nur Wiederkehr des bestehenden Rechts und die Menschen fragen,

warum das Blutvergießen unter der Jarenherrschaft, warum das Blutvergießen während des Maiumsturzes, warum die Gefangenenfestsetzung in Brest, warum der Bruderkampf, wenn der Name Polens so geschändet wird. Vor dem Gericht entsteht die Frage, auf all das die Antwort zu geben, das Volk fordert vom Gericht eine gerechte Entscheidung, im Namen der Menschheit, im Namen Polens.

Wo liegt der Schmerz des Anklagevertreters, fragt der zweite Verteidiger Dr. Landau, dessen Rede wohl als die beste im bisherigen Verlauf des Prozesses bezeichnet werden muß. Dr. Landau bittet die Staatsanwälte um Entschuldigung, wenn er während ihrer Ausführungen gelacht habe, er erkennt den Schmerz der Anklagevertreter, die sich redlich abmühten, nachzuweisen,

daß eine Schuldfrage nicht vorliege, aber immer eindringlicher zum Ausdruck brachten, seht Euch einmal hier auf unsere Stühle der Anklage

und wißt nach, daß das polnische Volk ein Volk von Idioten ist, daß das polnische Volk mit Pferdedieben verglichen wird, daß die Abgeordneten Verbrecher sind, das Parlament zu Straßenmädchen herabgesunken ist, daß soll die Anklage beweisen, und darum begreife ich auch die Schwere der Anklage, die in ein nichts zerfällt, wenn man die Zeugen betrachtet, die hier seitens der Anklage aufgetreten sind. Früheren Ministern billigt man nicht einmal das Wort Herr zu, die Aussagen sind einer Stolympiade ähnlich und insbesondere wenn man sich bemüht als Recht anzunehmen, daß ein polnischer Minister vor dem höchsten Gericht aussagt, daß er kein Recht kenne, sondern nur den



Diplomatischer Zwischenfall in Moskau

Botschafter Hirota.

Aus Sowjet-Rußland wird die Meldung verbreitet, daß ein Mitglied der tschechoslowakischen Gesandtschaft versucht habe, ein Attentat gegen den japanischen Botschafter in Moskau, Hirota, vorzubereiten. Durch das Attentat sollten die russisch-japanischen Beziehungen gestört werden.

Befehl, wie regiert werden soll, oder einen Ministerpräsidenten, der sich früher bezüglich der Konstitution ausgesprochen habe, daß man zum Knochenbrechen greifen wird, um sich durchzusetzen und dann die Haltung des Justizministers und Innenministers in Frage der Brester Gefangenen,

sind das die Ritter des Rechts und der Freiheit, wie sie hier von den Anklagevertretern dargestellt wurden? Und dann die Haltung gegenüber dem Sejmarschall Daszynski und die Anwesenheit der Offiziere im Sejm, ist das der Schutz der Konstitution, die angeblich innegehalten wird? Das sind Fragen, die die polnische Öffentlichkeit bewegen. Dr. Landau zerlegt die einzelnen Zeugenaussagen der Anklage und stellt fest, daß also nichts übrig bleibt, worauf sich noch die Anklage der hier bei Gericht befindlichen Angeklagten rechtfertigen könnte. Polen ist durch die Behandlung der Brester Gefangenen geschändet und es erhebt sich die Frage, ob dies die Wirklichkeit erfordert hat, wie das von der Anklage dargelegt wird. Polen hat das Recht, daß man es nicht lächerlich macht und diese Anklage in ihrem ganzen Umfange ist eine Verächtlichmachung des polnischen Staates. Darauf wird der Prozeß auf Mittwoch vertagt.

Japanischer Vormarsch auf Kintschan

Panschan und Hsinmin befehlt — Nur ein Kampf gegen Banditen

Tokio. Ein japanisches Flugzeuggeschwader bombardierte am Dienstag chinesische Truppen bei Panschan. Im Laufe des Tages rückten japanische Truppen gegen die chinesischen Stellungen vor und schlugen die Chinesen nach längeren schweren Kämpfen in die Flucht. Die Japaner rückten darauf in Panschan ein und besetzten die Stadt.

Eine andere japanische Truppenabteilung befehlt am Dienstag nachmittags die Stadt Hsinmin, ohne daß es zu größeren Zusammenstößen kam.

Paris. Die japanische Botschaft in Paris dementiert im Auftrage der Regierung alle Nachrichten von einem Vormarsch der japanischen Truppen auf Kintschan. Gemäß der Erklärung vom 24. Dezember wiederhole die japanische Regierung vielmehr noch einmal ihren Wunsch, jeden Zusammenstoß zwischen regulären chinesischen Truppen und japanischen Streitkräften zu verhindern.

Nur aus diesem Grunde bestrehe Japan auf der Ausräumung Kintschans durch die chinesischen Truppen, da die japanische Regierung durch einwandfreie Zeugenaussagen die feste Ueberzeugung gewonnen habe, daß die Militärbehörden vor Kintschan die chinesischen Banditen unterstützten.

die sich im Westen Piao-Flusses in beträchtlicher Anzahl zusammengetrotet hätten. Die japanischen Truppen trafen im Augenblick Vorbereitungen, um mit verstärkter Energie gegen das Banditenunwesen einzukreiten. Aus diesem Grunde werde die japanische Armee nach Westen vortöten. Die japanische Regierung lehne außerdem jede Verantwortung für Maßnahmen ab, die sie in Anwendung legitimer Verteidigung ergreifen müsse.

Zum Moskauer Diplomatenstandal

Prag. Der tschechische Legationssekretär Banek hat am Dienstag im Prager Außenministerium einen eingehenden Bericht erstattet und die ihm zur Last gelegten Beschuldigungen in vollem Umfange abgelehnt. Er erklärte, daß er mit dem Agenten der GPU, der die Anzeige gegen ihn erstattet habe, niemals politische Gespräche geführt habe. Dieser Agent Gadiski sei aber derselbe, der im Juni veranlaßt habe, daß ein Beamter der tschechischen Vertretung in Moskau in eine Privatwohnung verschleppt, dort verhaftet und einem langwierigen Verhör unterworfen worden sei. Bei dieser Gelegenheit sei versucht worden, von ihm Aussagen zu erpressen, die die tschechoslowakische Vertretung in Moskau kompromittieren sollte. Auch dieser Beamte sei dann nach Prag zurückberufen worden. Die Anzeige Gadiskis gegen ihn bezweifle offenbar, der Öffentlichkeit den Nachweis zu erbringen, daß es Leute gebe, die einen Krieg zwischen Japan und der Sowjetunion herbeiführen wollten.

In einem Bericht der tschechischen Vertretung in Moskau heißt es, sie habe zur Kenntnis nehmen können, daß Banek für die Sowjetregierung eine unerwünschte Persönlichkeit darstelle.

Der deutsche und der französische Botschafter bei Stimson

Keine Beteiligung Amerikas an der Tribunkonferenz.

Washington. Staatssekretär Stimson empfing am Dienstag nacheinander den deutschen Botschafter von Britz und den französischen Botschafter Claudel. In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß die Kriegsschulden und Reparationsfrage erörtert wurden.

Unterstaatssekretär Mills erklärte, daß er an eine Beteiligung der Vereinigten Staaten an der bevorstehenden Reparationskonferenz nicht glaube. Im übrigen hätten die Vereinigten Staaten noch keine Einladung zur Teilnahme an der Konferenz erhalten.

Henderson in einer Londoner Klinik

London. Henderson hat sich am Dienstag abend in eine Londoner Klinik begeben. Durch Röntgenaufnahme soll dort festgestellt werden, ob er sich einer Operation unterziehen muß.

Gandhi geht zum Vizekönig

London. Gandhi hat den Vizekönig von Indien gebeten, ihm eine Zusammenkunft zur Besprechung der Lage zu gewähren, wie sie sich aus der Londoner Konferenz und den letzten Ausnahmeverfügungen der indischen Regierung ergeben hat.



Der Präsident der Saar-Regierung amtsmüde

Der Präsident der Regierungskommission des Saargebietes, Wiltton, hat dem Völkerbund mitgeteilt, daß er mit Ablauf des Jahres sein Amt zur Verfügung stelle und eine Wiederwahl ablehne. Wiltton ist seit Juni 1927 im Amt.

Polnisch-Schlesien

Denkt an den Bundesgenossen!

Die heutige Nummer des „Volkswille“ ist die letzte, die wir unseren Lesern im alten Jahre in die Hände legen. Wer den „Volkswille“ nicht von neuem bestellt d. h. das Abonnement nicht erneuert, der bekommt das Blatt im neuen Jahre nicht mehr zugestellt. Wir verkennen die schwere Lage der Arbeitermassen durchaus nicht und wir wissen nur zu gut, daß es manchem Arbeiter tatsächlich sehr schwer fällt, das Abonnementgeld zu beschaffen. Der Arbeitgeberverband sorgt schon dafür, daß der Arbeiter auf alles verzichtet, daß er zum Arbeiter degradiert wird. Nach der Übernahme Osterschlesiens durch Polen, ist unsere engere Heimat zum Tummelplatz für Direktoren und Generaldirektoren geworden. Diese gergelaufenen Jünglinge, sehr oft in zerissenen Hosen, feiern bei uns wahre Orgien, führen ein Schlemmerleben, halten Weiber, führen das Geld schiffelweise nach dem Ausland hinaus und arbeiten somit an der Vernichtung der einst so blühenden Schwerindustrie. Gerade diese Industriemaden können es nicht fassen, daß der ostschlesische Arbeiter Vereine hat, daß er sich organisiert, gegen Krankheit, Alter und Invalidität versichert ist, und daß er eine Zeitung abonniert. Ein Arbeiter liest eine Zeitung, das ist für diese Kulturträger ohne Hosen (jezt haben sie schon welche, die „jaslabowane portki“) direkt unfassbar und sie arbeiten mit Volldampf darauf hinaus, daß die Arbeiter sich das Lesen abgewöhnen. In dieser Richtung wird eifrig gearbeitet, denn die Herrschaften wollen Arbeitsvieh, aber keine Arbeiterbürger haben.

Wenn auch die schlesische Arbeiterkraft unter dem Diktat der Industriemaden fürchterlich zu leiden hat, wenn Tausende und Abertausende Arbeiter auf der Straße stehen, Not und Entbehrungen tragen und voll Sorge in die unsichere Zukunft schauen, so kann nicht behauptet werden, daß die schlesische Arbeiterkraft moralisch gebrochen ist. Nein, die Arbeiter sind moralisch noch nicht gebrochen und das haben sie nicht zuletzt ihrem Parteiorgan, dem „Volkswille“ zu verdanken. Kein zweites Blatt in unserer Wojewodschaft steht so treu zu den Arbeitern und ihrer Sache und stärkt sie in diesem Maße moralisch in den schweren Kämpfen um Recht, Arbeit und Brot. Der „Volkswille“ ist tatsächlich zu der wirksamsten Waffe der schlesischen Arbeiterkraft in ihrem Abwehrkampf geworden und mit dieser Waffe rechnet ein jeder, ob Freund oder Feind. Für die Arbeitermassen ist der „Volkswille“ ein täglicher Berater und Lehrer geworden. Er führt sie immer zum Ziele, obwohl wir alle von dem argsten Sturm und Gefahr von allen Seiten bedroht sind. Solange der „Volkswille“ da ist, solange er als Führer der Arbeitermassen vorangeht, kann nicht gefagt werden, daß die Arbeiter als Besiegte in dem schweren Kampfe zu betrachten sind. Das ist nicht der Fall und von dem starken Arm des Arbeiters hängt nach wie vor alles ab. Dieser starke Arm hat Kirchen und Paläste erbaut, aber dieser starke Arm kann jederzeit alle Maschinen und Räder zum Stillstand bringen. Die Geschlossenheit und der Wille sind hier entscheidend. Dazu gehört aber eine gute Führung und Beratung und das ist der „Volkswille“. Unser Organ ist das Gehirn der Arbeitermasse, innig verbunden mit seiner starken Muskulatur. Hört das Gehirn zu funktionieren auf, dann erschaffen auch sofort die Muskeln und jeder Wille verschwindet. Das darf unter keinen Umständen geschehen, wenn wir nicht zu chinesischen Kulis herabgedrückt werden wollen. Das wäre das allergrößte Unglück, daß unserer Arbeiterkraft widerfahren könnte.

Wir wollen daher treu und fest zusammenhalten, der „Volkswille“ zu den Arbeitermassen und die Arbeiter zu ihrem Parteiblatt. Wir sind unzerreißbar, aus demselben Lehm geformt und aufeinander angewiesen. Jede Niederlage der Arbeiter ist zugleich eine Niederlage des „Volkswille“ und jeder Sieg der Arbeiter ist unser Sieg. Das sind Tatsachen, die in aller Öffentlichkeit ausgesprochen werden müssen, damit sie allen Arbeitern in ihre Herzen hineindringen. Daher Arbeiter! Denkt an Euren Bundesgenossen! Werbet für ihn bei jeder Gelegenheit, damit er Einfluß in eine jede Arbeiterwohnung findet!...

Gerichtsaufsicht über die Friedenshütte

Das Bezirksgericht in Kattowitz hatte gestern über den Antrag der Verwaltung der Friedenshütte bezüglich der Gerichtsaufsicht zu entscheiden. Der Verlauf der Gerichtsverhandlung, die vom Richter Zinkhoff geleitet wurde, war recht interessant. Als Sachverständiger fungierte der Direktor der Kattowitzer Kommunalbank, Herr Ramps, der die Bilanz der Friedenshütte zur Verlesung brachte. Die Bilanz schließt mit dem Betrag von 121 008 872,38 Zloty ab und die Aktiven sind um den Betrag von 37 640 414,67 Zloty höher als die Passiven. Dann kamen die Gläubiger an die Reihe und ihre Zahl ist recht ansehnlich. Die Zahl der kleinen Gläubiger in Polen beträgt 441 und ihre Forderungen belaufen sich auf den Betrag von 2 200 388 Zloty. Die Zahl der kleinen ausländischen Gläubiger beträgt 124 mit der Forderung von 784 565,33 Zloty. Auch die Zahl der großen Gläubiger ist nicht klein, denn man fand 12 große Auslandskontos vor, die den ansehnlichen Betrag von über 40 Millionen Zloty ausweisen. Ferner sind es 20 große Kontos der Inlandsgläubiger, die zusammen den Betrag von 9 275 735 Zloty ausweisen. Oberstl. Eisenbahn-Bedarf A.-G. Gleiwitz hat bei der Friedenshütte ein Guthaben von 19 894 498 Zloty und eine Neuporter Bank ein Guthaben von annähernd 12 Millionen Zloty.

Dann kamen die Gläubiger zum Wort, die die Mißwirtschaft in der Friedenshütte scharf kritisierten. Die Gründung der Kuba-Gewerkschaft wurde scharf angegriffen, weil dadurch die Gesamtlasten auf die Friedenshütte überwältigt wurden, doch stellte sich heraus, daß die Regierung die Trennung der Unternehmungen begünstigt und genehmigt hat.

Der Antrag der Verwaltung über die Gerichtsaufsicht wurde genehmigt und zugleich die Personen, die diese Aufsicht ausüben werden, bestimmt. Es sind das der Rechtsanwalt Krylowski in Kattowitz und der Kaufmann Künstler ebenfalls aus Kattowitz. Weiter wurden zu fachmännischen Beratern die Ingenieure Pogorzelski und Nitche bestimmt.

Das neue Eherecht und die klerikalen Proteste

Der klerikale „Entrüstungsturm“ — Ein Jesuit über das Gesetzesprojekt — Ehe auf Probe — Die kirchlichen Rechte wurden gewahrt

Durch ganz Polen geht ein „Entrüstungsturm“ über das Projekt des neuen Ehegesetzes in Polen, daß durch die Kodifikationskommission am 28. Mai 1929 fertiggestellt und jetzt zur Veröffentlichung gelangt ist. In allen Kirchen wird von der Kanzel herunter, an jedem Sonn- und Feiertag, gegen das Gesetzesprojekt gewettert, das bis auf den Höllegrund verdammt und als „hollschewistisches Eherecht“ verurteilt wird. Man gibt sich mit der Kanzelagitation nicht zufrieden, sondern geht in die Massen und heßt dort weiter und man muß gestehen, daß diese Heße bereits Erfolge erzielt hat, weil die Regierung eine Erklärung abgegeben, in der es heißt:

„daß sie sich mit dem Entwurf der Kodifikationskommission überhaupt noch nicht befaßt und dazu noch keine Stellung genommen hat.“

Das ist der erste Erfolg und man kann Gift darauf nehmen, daß weitere Konzessionen zu erwarten sind, denn die Regierung wird kaum soviel Mut aufreiben, um sich dem Klerus entgegen zu stellen.

Die meisten Klerikalen, die da gegen das Gesetz protestieren, wissen nicht einmal, gegen was sie protestieren, denn sie kennen den Entwurf überhaupt nicht.

Man hat ihnen vom „hollschewistischen Eherecht“, von einer „Ehe auf Probe“ und von der Ausschaltung der Kirche erzählt und das genügt einem jeden Klerikalen, damit er sich „aufrege“ und „entrüste“. In Wirklichkeit bringt das Eherecht für uns nicht viel Neues.

in manchen Bestimmungen sogar eine wesentliche Verschlechterung des alten preussischen Ehegesetzes.

Wer bei uns eine Ehe eingehen will, der muß sich die erforderlichen Ausweise beschaffen und geht dann zum Standesbeamten. Die Trauung vor dem Standesbeamten ist Pflicht, denn ohne dem gibt es keine Ehe. Die kirchliche Trauung ist ein feierlicher Akt, der vollzogen werden kann, der aber nur ein freiwilliger Akt ist. So bestimmt das bisherige Ehegesetz bei uns.

Der Entwurf des neuen polnischen Ehegesetzes bestimmt im Artikel 1, daß die Ehe zeit lebens dauert. Von besonderer Wichtigkeit ist der Artikel 24, der folgendes befaßt:

„Nachdem das Brautpaar allen Vorschriften vor dem Standesbeamten (Beschaffung von Ausweisen) Genüge getan hat, können die Brautleute vor dem Gemeindebeamten eine Zivilehe, oder vor dem Pfarrer eine kirchliche Ehe im Beisein von zwei Zeugen eingehen.“

Was wollen da die Pfaffen noch mehr, wenn sie dagegen Sturm laufen? Das neue Ehegesetz räumt ihnen bedeutend mehr Rechte ein, als das in Kraft stehende alte preussische Recht.

denn das neue Ehegesetz erkennt die Pfarrei als Standesamt, die befugt ist, die Brautleute gesetzlich zu trauen.

Die Klerikalen rennen hier offene Tür ein, denn das, was Herzenswunsch aller „unserer“ Kontrahenten war, geht in Erfüllung. Nach dem neuen Ehegesetz werden die Pfarreien zu Standesämtern für Eheschließungen erhoben, was bis jetzt nicht der Fall war.

Etwas liberaler sind die Bestimmungen über die Ehescheidung. Der Artikel 5 bestimmt, daß Eheleute über 25 Jahre alt, falls sie keine Kinder haben und beide Teile sich danach lehnen, können beim Gericht eine Separation beantragen und erst nach drei Jahren kann das Gericht eine Ehescheidung aussprechen, falls beide Teile darauf bestehen.

Das kann aber erst ausgesprochen werden, wenn das Gericht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Ehebund einer Zersetzung ausgesetzt sei.

Nach Artikel 58 kann auch eine Ehe aufgelöst werden, wenn Kinder vorhanden sind, aber nur dann, wenn das Gericht zu der Ueberzeugung gelangt,

daß den Kindern daraus keine Nachteile erwachsen.

Nach dem preussischen Ehegesetz kann auch eine Ehescheidung erwirkt werden, wenn triftige Gründe vorliegen und über diese Gründe entscheidet das Gericht. Hier wird sich so gut wie nichts ändern, etwa mit dem Unterschied, daß nach dem neuen Entwurf, die Ehe nicht gleich aufgelöst, sondern vorläufig getrennt wird und erst nach

drei Jahren die Auflösung ausgesprochen

werden kann, falls die Hindernisse nicht inzwischen beseitigt werden konnten. Die Gründe sind sehr verschieden, wie unmögliches Zusammenleben, Krankheit, Vermögenshindernisse, gegenseitige Abneigung usw. Es bleibt mit wenigen Ausnahmen alles beim Alten.

Die klerikale „Entrüstung“ ist lediglich darauf zurückzuführen,

daß der Klerus in Polen, das Monopolrecht, Ehen zu schließen, den Pfarreien vorbehalten wollten.

Uns sind zahlreiche Fälle bekannt, daß schlesische Geistliche, Eheandidaten überredet haben, sich vor dem Standesamte nicht trauen zu lassen, sondern sich lediglich mit der kirchlichen Trauung zu begnügen.

Hier hat man das Ehegesetz sabotiert, um es beseitigen zu können und man hoffte, daß die Regierung dem Klerus auf die Hand gehen werde und die Standesämter überhaupt beseitige. Das ist nicht ganz eingetroffen und deshalb die „Entrüstung“.

Zu dem großen „Entrüstungsturm“ der Klerikalen, nimmt der Jesuit Urban in dem „Przeglad Powszechny“ das Wort, der selbstverständlich auch gegen den Entwurf Stellung nimmt, der aber die Sache ganz sachlich behandelt. Urban stellt vor allem fest, daß man

nicht verlangen kann, daß das staatliche Ehegesetz unbedingt mit dem kanonischen Kirchenrecht übereinstimmen muß.

Weiter darf man nicht verlangen, daß Zivilhehen gänzlich ausgeschlossen bleiben. Ein gewisser Liberalismus bei der Eheschließung von Ehen ist unbedingt notwendig. Man möge nicht argumentieren — schreibt Jesuit Urban — daß der Entwurf mit der Verfassung nicht übereinstimme, denn das ist nicht der Fall. Man soll nicht sagen, daß er mit dem Kontrakt unvereinbar ist, weil Zweifel bestehen, daß das zutrifft und man soll sich darauf nicht berufen.

daß in Polen 75 Prozent Katholiken leben, weshalb dieser Mehrheit Rechnung getragen werden muß, zumal man nicht weiß, ob alle diese Katholiken sich gegen den Entwurf aussprechen würden.

Schließlich verlangt Urban, daß man darauf Gewicht legen soll, daß die Ehen tunlichst unzerrrenbar bleiben und zwar für alle. Der Jesuit Urban ist wohl ein weißer Hase und er wird alle Kontrahenten in Polen auf den Kopf bekommen, aber der Mann kann die Dinge ohne besondere Gefälligkeit beurteilen und das ist für unsere Verhältnisse etwas wenigstens.

Ein Staat, der die Bürger dem Klerus mit Haut und Haaren ausliefert, würde sich selber verneinen,

weshalb wir annehmen, daß sich noch jemand finden wird, der sich zu dem Entwurf stellen wird.

Ein neuer Betriebsrätekongreß am 6. Januar

Im Zusammenhang mit der neu geschaffenen Lage, die durch die Kündigung der Lohnverträge im Bergbau geschaffen wurde, beabsichtigt die Arbeitsgemeinschaft für den 6. Januar 1932 einen Betriebsrätekongreß einzuberufen, um zu der Lohnfrage Stellung zu nehmen.

Der Demobilisierungskommissar fährt nach Warschau

Nach den gestrigen Konferenzen setzte sich der Demobilisierungskommissar in den Zug und ist nach Warschau abgereist. Seine Reise steht im Zusammenhang mit den Massenreduktionen und den gefälligten Lohnverträgen im Bergbau. Der Demobilisierungskommissar will sich neue Instruktionen aus Warschau holen.

Arbeiterreduktion auf der Wawelaruhe

Die Verwaltung der Wawelgrube hat den Betriebsrat verständigt, daß sie am 1. Jan. 150 Arbeiter abbauen wird. Außerdem kommen 60 Saisonarbeiter zur Entlassung. Im März ist eine weitere Reduktion von 300 Arbeitern geplant. Die Verwaltung erklärte, daß der Demobilisierungskommissar zu der Arbeiterreduktion seine Zustimmung erteilt hat, was jedoch hinter dem Rücken der Arbeiter geschehen sein mußte, weil dem Betriebsrat davon nichts bekannt ist.

6628 Werkstätten und 14000 Handwerker in Schlesien

Die schlesische Handwerkskammer teilt mit, daß sich innerhalb des Bereichs der Wojewodschaft Schlesien zusammen 6 628 kleinere und größere Handwerker-Werkstätten befinden. In diesen werden rund 8 000 Gesellen und 6 000 Lehrlinge, zusammen 14 000 Personen beschäftigt. In Frage kommen Klempner, Installateure, Dachdecker, Friseur, Ofenbauer, Schmiede, Stellmacher, Schornsteinfeger, Maler, Maurer, Zimmerer, Schuhmacher, Bäcker, Fleischer und Wurstmacher, Schlosser, Tischler, Tapezierer, Modellmacher, Pfefferschlichter, Konditoren, Goldarbeiter, Optiker, Photographen, Uhrmacher, Schneider, Schneiderinnen, Puzmacherinnen, sowie Glaser.

Betr. Ausbildung von taubstummen Schulentlassenen

Der schlesische Wojewodschaftsrat hat auf einer der letzten Sitzungen u. a. den Beschluß gefaßt, an den Schneidermeister Gottfried Grünmann aus dem Ortsteil Zalesze, ul. Wojciechowskiego 50, die Summe, in Höhe von 400 Zloty, als Prämie auszugeben und zwar für fachmännische Ausbildung von zwei taubstummen Schulentlassenen.

In diesem Zusammenhang wird bekanntgegeben, daß die schlesische Handwerkskammer auf der ul. Stawowa 10, 1. Stockwerk, in Kattowitz diesbezügliche Anmeldungen seitens der organisierten Handwerksmeister und selbständigen Handwerker, für Ausbildung taubstummer Lehrlinge, entgegennimmt. Im letzteren Falle müssen die Handwerker die erforderliche Qualifikation zur Lehrlingsausbildung besitzen. Entsprechende Anmeldungen werden werktäglich in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags und Sonnabend von 9 bis 13½ Uhr entgegengenommen.

Rund 519 Millionen Zloty Spareinlagen

Die Gesamt-Kapitaleinlage in den einzelnen kommunalparlaffen innerhalb der Republik Polen betrug im Berichtsmonat Oktober 1931 zusammen 518,9 Millionen Zloty. Im Monat September wurden 531,4 Millionen Zloty gezahlt. Demnach war ein Rückgang der Kapitaleinlage von 12,5 Millionen Zloty zu verzeichnen. Die Einlagen der Finanzinstitute, sowie die Kontokorrent-, Scheck- und Giroeinlagen verringern sich im Monat Oktober 1931 allein um rund 4 Millionen Zloty.

Kattowitz und Umgebung

Weitere Spenden für Arbeitslose und Arme. Dem Hilfskomitee, für die Durchführung der Aktion für Arbeitslose und Arme, wurden neuerdings insgesamt 779 Zloty zur Verfügung gestellt. Außerdem wurden von einem Fleischermeister 2 Zentner Räucherwaren gespendet.

Gelegentlich Marktpreise. Am letzten Wochenmarkt in Kattowitz wurden nachstehende Marktpreise notiert: Schrotbrot pro Kilo 36, 65 prozentiges Roggenbrot 45 Groschen (Maximalpreis), eine Semmel (55 Gramm) 5, Weizenmehl pro Kilo 46, Roggenmehl 48, frische Milch pro Liter 38, Tafelkutter pro

Kilo 450, Kochbutter 360, Weiskäse 120, Eier pro Stück 10, Schweinefleisch pro Kilo 150, Rindfleisch 150, grüner Speck 200, amerikanischer Schmalz 320, inländischer Schmalz 300, Krakauerwurst 200, Knoblauchwurst 160, Preßwurst 160, Leberwurst 200, Zwiebeln 30, Mohrrüben 20, Weißkraut pro Kopf 15 Groschen.

Hinter Schloß und Riegel. In der Nacht zum 23. d. Mts. wurde in das Geschäft des Kürschners Konrad Drozbił auf der ulica Krakowska 36, im Ortsteil Janowice, ein Einbruch verübt. Der Täter zertrümmerte eine Schaufensterscheibe und verschaffte sich aus dem Schaufenster Feile, sowie Zelle zu stehlen. Beim Herannahen einer Polizeipatrouille ergriff der Einbrecher die Flucht, konnte aber inzwischen festgenommen werden. Bei dem Verurteilten handelt es sich um einen gewissen Szulc Landart aus Bendzin. Der Täter wurde in das Rattowitzer Gefängnis eingekerkert. Auf frischer Tat ertappt wurde der Boleslaus K. aus Rattowitz, welcher in der gleichen Nacht auf dem Terrain der ulica Teatralna 14 in Rattowitz zum Schaden des Jacek Golewka Kohle stehlen wollte.

Eichenau. Trotz des Verbots wurde am Weihnachtsabend geböllert. Die Polizeidirektion hat in diesem Jahre ein allgemeines Verbot erlassen am Weihnachtsabend Freudenfeuer zu veranstalten. Dieses Verbot war zu begrüßen. Alle vernünftigen Bürger glaubten ohne Schrecken den Weihnachtsabend erleben zu können. Es gibt aber noch Menschen, die da glauben, daß es für sie keine Verbote gibt. In den meisten Fällen ist es die Stille des Staates, die Aufständischen, denn nur in den Ortsteilen, wo berühmte Aufständische wohnen, wurde geschossen. In Eichenau hat man zum Beispiel in der Kolonie Norma Pijak und auf der Rattowitzerstraße schießen hören. Dort wohnen auch die Eichenauer Aufständischen. Trotzdem wir schon mehrmals auf die Gefahr hingewiesen haben, wird nichts unternommen, um den Aufständischen die Waffen abzunehmen. Die meisten Waffen sind in Händen von noch Jugendlichen, die während der Aufstände erst angefangen haben die Schulbank zu drücken. Und das ist das Schlimmste, was wir verurteilen. Und so ein Mensch kann das größte Unglück verursachen. Wir hoffen, daß die Eichenauer Polizei den jugendlichen Aufständischen die Waffen abnimmt.

Wielkopolie. (Personenauto in Flammen.) Am vergangenen Montag geriet auf der ulica Główna das Personenauto Nr. 7717 in Brand. Das Feuer konnte jedoch von dem Chauffeur rechtzeitig gelöscht werden, so daß ein wesentlicher Schaden nicht entstand. Wie es heißt, brach im Motor das Feuer aus. Die Brandursache steht z. Zt. nicht fest.

Königshütte und Umgebung

Aus einer Gewerbegerichtssitzung.

Unter dem Vorsitz des Stadtrichters Sajonc, fand gestern eine öffentliche Sitzung des Königshütter Gewerbegerichtes statt. Zur Verhandlung standen 10 Streitfälle, von denen ein Fall, Magistrat Königshütte-Gawlina, vertagt wurde, um ein eingeleitetes Verfahren abzuwarten. Ein Lohnstreit Jacek-Starboferne in Höhe von 24000 Zloty, wurde wegen Unzuständigkeit des Gewerbegerichtes an das ordentliche Gericht verwiesen. Eine Einigung wurde erzielt im Falle Włocławek-Jzwczak, in Höhe von 250 Zloty, andererseits Golewski-Jzwczak, in Höhe von 88 Zloty. Lohnstreit Jacek-Rajda-David-Lazewski wurden, zwischendurch von Zeugen, vertagt. Eine Lohnforderung von 1300 Zloty-Werkstättenverwaltung, wurde wegen Nichtberechtigung abgelehnt. Infolge Krankheit fand eine Streitfache Niejodek-Glinz Vertagung, andererseits wurde wegen Nichterscheinens des Arbeitgebers Natan in Sachen Skrzypski, ein rechtskräftiges Urteil gefällt. — Zur Zahlung von 68 Zloty wurde Galkwitz Bogoda an die Arbeitnehmerin Helena Weber verurteilt.

Hierbei möge ganz besonders darauf hingewiesen werden, daß alle Lohnforderungen der Arbeitnehmer nicht in der Gesamtsumme angegeben werden dürfen, sondern, eine Aufstellung über die einzelnen Summen, Arbeitstage usw. erforderlich ist, um eine genaue Uebersicht vor Gericht zu haben. Ferner sind die Gewerbegerichte nur zu Entscheidungen berechtigt und zuständig, wenn die Lohnforderungen den Betrag von 3000 Zl. nicht überschreiten. Gegen Urteile unter 100 Zloty steht dem Arbeitgeber das Einspruchsrecht nach dem Gesetz nicht zu.

Deutsches Theater. Donnerstag, Silvester, bringen wir die reizende Schlager-Operette „Meine Schwester und ich“ von Benach, zur Aufführung. Kleine Preise! Beginn pünktlich 20 Uhr, Ende 22,15 Uhr. Kassenstunden von 10 bis 13 und 16,30 bis 18,30 Uhr. Telefon 150. — Donnerstag, den 7. Januar: „Im weißen Rößl“. Der Vorverkauf beginnt am 1. Januar.

Auszahlungen. Am Donnerstag früh, wird an die Belegschaften der Gruben und Hütten, ein Voranschlag zur Auszahlung gebracht, ferner an die Beamten und Angestellten heute die Gehälter. Da es verschiedene Betriebe gibt, die noch in diesem Monat keine einzige Schicht verfahren haben, so wird die Zahl der leeren Lohnbeutel eine sehr große sein.

Wichtig für Kriegsinvaliden! Kriegsbeschädigten, deren Leiden mindestens mit 5. v. H. anerkannt worden ist, wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß die Invalidenbüchlein mit zwei Photographien im Landratsamt abgegeben werden müssen und zwar nach folgender Reihenfolge: Personen mit dem Anfangsbuchstaben A—K bis zum 31. Dezember, L—Z bis zum 31. März 1932.

Kontrolle der Versicherungskarten. Die Landesversicherungsanstalt in Königshütte hat mit dem gestrigen Tage eine Kontrolle der Versicherungskarten, nicht nur beim Dienstpersonal, sondern bei allen anderen Arbeitern, eingeleitet. Die Kontrolle erfolgt straßenweise und wird auf dem ganzen Gebiet von Königshütte durchgeführt. Wer sich vor Unannehmlichkeiten bewahren will, möge die Versicherungskarten der Arbeitnehmer in Ordnung bringen.

„Friedliche“ Mieter. Beim Aufhängen von Wäsche kam es auf dem Boden des Hauses Wolnoski 28, zwischen der Frau S. P. und dem Mieter J. P. zu einem Wortwechsel. P. ergriff hierbei ein Stuhlbein und brachte der Frau eine Verletzung bei, die zum Glück ungefährlicher Art war.

Eine feine Freundin. Die 25 Jahre alte Alara Pahl von der ulica Jana 1, hielt sich bei ihrer Freundin Anieśa M., von der gleichnamigen Straße auf. Hierbei benutzte sie eine glänzende Gelegenheit, zum Diebstahl einer Damenuhr, im Werte von 100 Zloty. Im Laufe der Untersuchung wurde festgestellt, daß die P. die Uhr im städtischen Pfandleihamt für 8 Zloty verpfändet hat.

Kohlennot trotz brennender Halden und stillstehenden Gruben

Schulferien wegen Kohlenmangel — Vernichtung prächtiger Wälder

Es klingt zwar unglaublich, was wir hier schreiben, weil Arbeitermassen auf der Straße liegen, und die Gruben wegen Abzahnmangel klagern. Gruben werden eingestellt, weil niemand Kohlen kaufen will. Und dennoch gibt es in Polen Gegenden, wo die Bevölkerung an „Kohlenhunger“ leidet. Wir brauchen nicht weit zu gehen, sondern nach der Provinz Posen zu blicken. Wer die Gelegenheit hat, mit der Bevölkerung dieser Provinz zu sprechen, so wird er staunen. In Posen herrscht großer Kohlenmangel. Es wird dort allgemein gesprochen, daß es in Oberschlesien an Kohlen mangelt und die Bauern können keine Kohlen erhalten. Wir wollen hier einen Fall anführen, der die Verhältnisse klar beleuchtet. In den Ortsteilen im Posener Kreise war es schon früher Sitte, daß einer der Bauern von der Bevölkerung den Auftrag erhält, sich um die Beschaffung der Winterkohlen zu kümmern. So hat ein jeder Bauer nach Bedarf sein Quantum angegeben, die Gemeinde für die Schulen mit inbegriffen, und der Bauer

Abonnenten des „Volkswille“

Der heutigen Ausgabe liegt der Neujahrskalender bei. Den Kalender erhalten nur diejenigen die im Dezember das Abonnement bezahlt haben. Den Werberemplaren wird kein Kalender beigelegt.

konnte die Bestellung machen. Vor dem Kriege, als die verhafteten Deutschen noch regierten, hat der Bauer die bestellte Kohle sofort erhalten. Heute ist es anders geworden.

So berichtet uns der Bauer Witkowski Johann aus Bendlewo bei Posen, daß er für das Dorf Bendlewo zusammen mit der Gemeinde 6 Waggons Kohle bestellte, weil die Bauern nicht mehr Geld hatten. Andere Jahre vor dem Kriege hat er viel mehr kaufen können, weil die Kohle billiger war. Trotz der minimalen Bestellung erhält er keine Kohle geliefert. Von den 6 bestellten Waggons bekam er zwei Waggons. Witkowski wurde an die Firma „Robur“ um Ankauf der Kohlen verwiesen, weil die Gruben direkt keine Kohle verkaufen. Aus der dauernden Korrespondenz

Lasset die Wohnungen nicht allein. In die Wohnung des Mieters Johann Gerel an der ulica Janowa drangen Unbekannte ein, entwendeten verschiedene Kleidungsstücke, im Werte von 900 Zloty, und entliefen unerkannt. — In einem anderen Falle wurde, während der Portier Golenia von der ulica Janowa 21 im Dienst weilte, in die Wohnung eingebrochen. Zum Glück kamen Hauseinwohner hinzu und verschreckten die Eindringlinge.

Ein Armer bestiehlt den anderen. Einer gewissen Józefa Chruziel von der ulica Dombrowskiego 28, entwendete während der Arbeitslosen-Unterstützungsauszahlung, ein Unbekannter aus der Kasse einen Geldbetrag von 20 Zloty und zwei Trauringe.

Siemianowik

Die alljährliche Verteilung der Grobschneisen der Knappschicht fiel dieses Mal recht mager aus. Beträge um einen Zloty herum, konnten den Armen nur ausbezahlt werden. Auch die Verwaltungen haben den üblichen Zuschuß dieses Mal abgelehnt. Und so sah man recht traurige Gesichter aus den Zahlungsräumen kommen. Es muß eben gepart werden, für die, welche schon Uebergenug haben.

Tragischer Tod eines Obediensteten. Von Arbeitern wurde am Montag auf der Schlachthofhalde der Kopalnia „Jacinus“ in Siemianowik ein junger Mann tot aufgefunden, welcher nach der Leichenhalle des Städtischen Hospitals geschafft worden ist, bei dem Toten handelt es sich um den 19-jährigen Heinrich Twarda, ohne ständigen Wohnsitz und Beschäftigung. Derselbe begab sich bereits am 24. d. Mts. nach der Schlachthofhalde, um dort eine Unterkunft zu finden. Der Arme schlief ein und wurde von ausströmenden Gasen getötet.

Ein schwerer Verlust. Einer Lehrerin M. ist während einer Weihnachtsfeier eine goldene Armbanduhr verloren gegangen. Der Wert beziffert sich auf 200 Zloty.

Ein Pferd gekürzt und das Bein gebrochen. Am gestrigen Vormittag ist auf der Beuthenstraße, in der Nähe der Post, das Pferd eines Bendziner Meßhändlers gekürzt und brach sich dabei ein Bein. Das Tier mußte an Ort und Stelle abgeschlachtet werden.

Festnahme dreier „schwerer“ Jungen. Im Zusammenhang mit dem schweren Wohnungseinbruch, zum Schaden der Händlerin Theresia Hanke in Siemianowik, welcher am 25. September d. Js. verübt worden ist, wurden drei Personen, und zwar ein gewisser Jan Syra aus Sosnowitz, Anton Sosnowski aus Grodzka und Paul Kruppa aus Siemianowik, festgenommen. Alle drei wurden in das Rattowitzer Gefängnis eingekerkert. Syra steht ferner in dem dringenden Verdacht, im Monat Juli d. Js. den Wohnungseinbruch, zum Schaden des Schulmeisters Jarosz in Siemianowik verübt zu haben. Gestohlen wurden dort u. a. Herren- und Damengarderobe im Gesamtwerte von rund 9000 Zloty.

Myslowik

Janow macht nicht mehr mit.

In der letzten Gemeindevorstellung in Janow standen verschiedene sehr interessante Angelegenheiten zur Beratung, die alle sich innerhalb der Kommunalfragen in der Wirtschaftslage und um die Arbeitslosigkeit im Besonderen bewegten. Die Sitzung nahm einen ruhigen und dem Ernst der Sache angepaßten Verlauf.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Gemeindevorsteher Sieja schritt man zur Erledigung des ersten Punktes der Tagesordnung und zwar wurde eine Hypothekenschuld in Höhe von 2500 Zloty aus dem Jahre 1927, weil in diesem Jahre nicht rückgezahlt, mit Verpfändung der schweren wirtschaftlichen Lage bis zum 31. Dezember 1934 hinausgeschoben.

mit der Firma Robur kann man ersehen, daß ihm die Firma mitteilt, er soll noch mit der Bestellung warten, da keine Kohle am Lager sei und die Firma nicht imstande ist, dieselbe nach Wunsch zu liefern. Die Bauern sind nun gezwungen Holz zu kaufen, welches noch teurer ist als die Kohle und keine so große Heizkraft besitzt.

Nach den Berichten der dortigen Bewohner sind schon große Wälder wegen Kohlenmangel in Kreise Posen ausgerodet worden. Dieselbe Geschichte ist im Gutsbezirk Bendlewo. Die Gutsverwaltung hat die Kohle selbst bestellt. Kam dieselbe an, so wurden alle Fuhrwerke nach dem Bahnhof beordert und die Kohlen waren da. Die Gutsarbeiter erhielten Kohle als Brennstoff geliefert und die Wälder wurden geschont. Heute muß die Gutsverwaltung anstatt Kohle Holz liefern. Sogar die Dampflokomotive wird jetzt mit Holz geheizt. Herr Witkowski mußte sich überzeugen, daß alles, was ihm die Firma Robur mitteilt, nur großer Schwindel ist. Er hat sich überzeugt, daß große Kohlenmassen auf den Halden liegen. Er hat mit Arbeitern gesprochen, die keine Arbeit bekommen, weil die Gruben die geforderte Kohle nicht verkaufen können.

Hier ist nun die Frage erlaubt: Wer trägt die Schuld daran, daß die einen nach Arbeit rufen, um Kohlen fördern zu können und die anderen rufen nach Kohle und bekommen keine, weil angeblich keine da ist. Wäre es nicht angebracht, die Kohlenkonzerne aufzulösen? Denn nur sie sind es, die die Kreise im Bergbau vergrößern. Ein direkter Kohlenhandel wäre sehr angebracht. Manche Ortsschaft aus dem Kreise Posen möchte waggonweise Kohle kaufen. Die Gruben würden gewiß dabei nichts verlieren. Mit Freuden möchten die Bauern 38 Zloty für eine Tonne Kohle zahlen. Wenn wir die Frachtposten zurechnen, so kann dieselbe höchstens 45 Zloty kosten. Durch die Konzerne gelieferte Kohle kostet 60—70 Zloty, und man kann noch keine bekommen. Der Umsatz wäre ein viel größerer, die Bergleute hätten Arbeit, und im Lande könnten die schönen Wälder verschont bleiben. Hier müßten die maßgebenden Regierungsinstitutionen energig eingreifen, um diesem Uebel abzuhelfen. Wir wollen hoffen, daß die Bevölkerung nun endlich ein Wort sprechen wird, um die Behörden zu einer anderen Wirtschaftspolitik zu bewegen.

Für gewisse Investitionsarbeiten, die die Gemeindefasse übernehmen kann, wurde beschlossen, eine Anleihe von der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Landkreis Rattowik aufzunehmen. Die Leihsumme beträgt 100 000 Zloty, die bis zum Jahre 1935 mit 20 000 Zloty jährlich bei einer 8 prozentigen Verzinsung in Amortisation übernommen wird.

Interessant gestaltete sich die Erledigung des nächsten Punktes, der den Austritt der Gemeinde Janow, aus dem Verband Schlesischer Gemeinden behandelte. Gemeindevorsteher Sieja wies nach, daß die Mitgliedschaft sehr kostspielig und wenig nützlich sei. Der Antrag auf Austritt aus diesem Verband wurde einstimmig angenommen. Im weiteren Verlauf der Sitzung kam die Wojewodschaftsverfügung über die Arbeitspflicht der Arbeitslosen bei Zuweisung der Arbeitslosenunterstützung zur Sprache. Es wurde hierbei darauf hingewiesen, daß die Arbeitslosen keine geeignete Bekleidung haben, um diesem Erlaß der Wojewodschaft Genüge leisten zu können, da die meisten im letzten Hemd und in der letzten Hose herumgehen. Man würde unverantwortlich handeln, wenn man diese Leute der schlechten Witterung aussetzen würde, wobei Erkrankungen unausweichlich wären, was wiederum auf die Gemeindefasse empfindlich einwirken würde. Nach weitgehender Besprechung dieses Punktes, da man dem Wojewodschaftserlaß respektieren wollte, wurde beschlossen, die die Unterstützung beziehenden Arbeitslosen nur nach dem Ermessen des Gemeindevorstandes zu diesen Zwangsarbeiten heranzuziehen. Diese Arbeiten sollen im Winterhalbjahr bei ungünstiger Witterung völlig ausbleiben.

Zu all den Sorgen meldete sich auch die Desinfektionsgesellschaft aus Rattowik, die auch in Janow ihr Hühnchen zu rupfen beabsichtigt. Hierbei kam es zu humoristischen Auslassungen betr. die Bereinigung der Telephonapparate. Nach eingehender Besprechung wurde man sich dahin einig, die Telephonapparate selbst pünktlich und genauestens nach den hygienischen Vorschriften mit allen Pinseln und Tinkturen zu bereinigen, was eine große Ersparnis an Ausgaben bedeutet.

Ebenso fiel ins Wasser das Gesuch der Gemeindeglieder um Bewilligung einer Weihnachtsgratifikation. Im Nachtragsverfahren wurde die für die Arbeitslosen ausgezahlte Weihnachtsbeihilfe angenommen und widerspruchlos nachbewilligt.

Besonderer Erwähnung unterwarf Gemeindevorsteher Sieja das Angebot der Janower Kaufmannschaft und der besser situierten Kreise bei der Arbeitslosenbeihilfe Lebensmitteln, Kleidungsstücken spendieren zu wollen. Spezieller Erwähnung fanden bestimmte Vereine, darunter der deutsche Frauenbund, die mit großer Ausopferung an dem Gelingen des Unternehmens gearbeitet haben. Die abgegebenen Kleidungsstücke wurden auf Kosten der Gemeinde reponiert, aufgebügelt und den Arbeitslosen zur Verfügung gestellt.

Der Gemeindevorsteher schloß die reichhaltige Sitzung mit dem Wunsche, daß das neue Jahr die Gemeinde ihrer Sorgen beheben möge, und daß das Zusammenarbeiten zwischen Gemeindevorstand und Gemeindevertretung weiterhin zum Wohle des Gemeindeglieds Ersprißliches zeitigen möge.

Roschitz-Schoppinik. (Die Hüttenleitung zieht aus.) Die Roschitz, Paulschütte, Bernhardshütte in Roschitz-Schoppinik sind stillgelegt worden. Die Wilschmiedhütte, die das beste Zink des Weltmarktes lieferte, ist, zugunsten der amerikanischen Verwertung der Zinkindustrie, dem Erdboden gleich gemacht worden. Anstatt der Ar-

Genossen! Besucht nur Lokale, in welchen Euer Kampforgan der „Volkswille“ ausliegt und verlangt denselben!

better, gibt es in Rosdjin-Schoppinik nahezu 5000 Arbeitslose. Da hat auch die Direktion der stillgelegten Werke und Anlagen in Rosdjin-Schoppinik nicht viel zu tun und wird demnach nach Rattowik zur Generaldirektion der Giesche-Unternehmungen überföhrt. Der Gemeindefiskus wird dadurch eine weitere Entlastung der Einnahmen erfahren, worauf man sich aber sehr wenig freuen dürfte. —h.

Janow. (Weihnachtsfeier bei den Armen.) Dank gewisser Ersparnisse im Jahresbudget, gelang es der Gemeindevorwaltung in Janow, unter der Leitung des Gemeindevorstehers Sieja, eine schöne Weihnachtsfeier für die Arbeitslosen und Ortsarmen, sowie deren Kinder, zu veranstalten, die Lebensmittel, Bekleidungsstücke, sowie Geldgaben erhielten. Neben der Gemeindevorwaltung haben sich auch gewisse Kaufleute an der Befriedigung der Weihnachtsfeier mit verschiedenen Gaben beteiligt, wofür ihnen, von Seiten der Bedachten, besonderer Dank gebührt. —h.

Schwientochlowik u. Umgebung

Der Spazierstock als Waffe. Am Weihnachtsabend kam es in der Wohnung des Paul Bisol in Schwientochlowik zwischen den Hauseinwohnern Stanislaus Mehel, Anton Jostil und Anton Zabagle zu Auseinandersetzungen welche bald in Tätlichkeiten ausarteten. Im Verlauf der Schlägerei wurde einer der Streitenden und zwar der Mehel, mit einem Spazierstock am Kopf erheblich verletzt und mußte in das Kreispital in Scharlen geschickt werden.

Bismarckhütte. (Infolge Glätte.) Der Hüttenarbeiter Komara stürzte am 1. Feiertag in der Abendstunde an dem Wege hinter der Pfarrei so unglücklich, daß er einen Beinbruch daventrug. Mittels Krankenauto wurde er ins hiesige Lazarett eingeliefert.

Freiberschütte. (Rundfunkhörer.) Ein jeder Rundfunkhörer hat natürlich das größte Interesse einen guten Empfang zu haben. Besser daran sind jene, die einen starken Apparat besitzen. Es gibt nun eine Sorte von nervösen Radioteilnehmern, welche mit dem Drehkondensator herumfahren, um alle möglichen Stationen in den Lautsprecher zu bekommen. Dies erzeugt nun naturgemäß ein entsetzliches Pfeifen und Krächzen bei den anderen Empfängern, das ganz und gar die Freude am Radio verderben kann. Dies brauchen sich die anderen Rundfunkhörer natürlich nicht gefallen lassen; denn schließlich zählt jeder die Rundfunkgebühren genau so wie der andere. Hoffentlich helfen diese Zeilen, daß mehr Rücksicht auf die schwachen Empfänger genommen wird. Im anderen Falle wird der Beschwerdeweg beschritten werden müssen.

Scharlen. (Von der Minderheitsschule.) Am 21. Dezember 1931, wurde für 52 arme Kinder der Minderheitsschule Scharlen eine Weihnachtseinkaufsreise veranstaltet. Jedes Kind erhielt Sped und Fleisch, einen großen Striegel, einen Beutel mit Pfefferkuchen, Äpfeln und Nüssen. Diejenigen Kinder, die wegen Mangels an Schuhwerk die Schule nicht besuchen konnten, erhielten Schuhe. Im Namen der beschenkten Kinder sei der Schulkommission und allen denen die durch freundliche Spenden diese Einkaufsreise ermöglicht haben, herzlichsten Dank gesagt.

Plek und Umgebung

Wo liegt die Wahrheit?

Ein Nachwort zum Thema: Ist auf der Polizeiwache geschlagen worden?

Der Prozeß gegen den Polizeikommandanten von Orzesze, Wyleszuch, ist vertagt worden, weil sich der Angeklagte Wyleszuch herausreden versucht, daß der Geschädigte, Gorek, bereits auf die Polizeiwache blutend eingeföhrt wurde. Es ist immerhin viel, daß die Behörden auf unsere Notiz hin gegen einen Polizeikommandanten Strafantrag wegen Körperverletzung gestellt haben. Uns ist es auch klar, daß, wenn Wyleszuch freigesprochen wird, der Verantwortliche des „Volkswille“ auf die Anklagebank soll. Und deshalb kann uns der Verlauf dieses Prozesses nicht gleichgültig sein, weil wir nach wie vor, behaupten, daß

der Polizeikommandant den Gorek blutig geschlagen hat, und daß der Prozeß nur deshalb vertagt worden ist, weil sich der zweite Polizeibeamte nicht genau erinnern kann, was seinerzeit auf der Wache vorgekommen ist. Und hier wollen wir ein wenig nachhelfen.

Der Polizeibeamte Schatton hat unter Eid vor Gericht ausgesagt, daß er nicht weiß, ob Gorek von Wyleszuch geschlagen worden ist. Und nun, Herr Schatton, wieso kommt es, daß Sie einige Tage darauf, als die Notiz im „Volkswille“ erschienen ist, sich zu Gorek bemüht haben, ihm einreden, daß er die Sache nicht so tragisch nehmen und vor allem bei Gericht angeben soll, daß G. belassen war und sich selbst blutig geschlagen hat. Können Sie sich jetzt darauf erinnern? Wie Sie auf der Brücke mit Gorek diese Unterredung hatten, waren in unmittelbarer Nähe neben der Mutter des Gorek noch fünf weitere Zeugen, die diese Unterredung gehört haben und vielleicht helfen wir noch nach und sagen ihnen, daß Sie dem Gorek u. a. Unterstützung und Arbeit in Aussicht gestellt haben, wenn er die Sache „niedertritt“. Ferner sind Zeugen dafür, daß Sie sich beim Vertrauensmann der D. S. U. P. bemühten, daß er doch dafür eintreten möchte, daß die Sache irgendwie be-

In unsere Abonnenten!

Wir müssen unsere Abonnenten darauf aufmerksam machen, daß Sie beim Bezahlen des Abonnementsgeldes die Quittung zu verlangen haben. Ohne Quittung kein Geld ausshändigen, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden. Der Kolporteur bzw. Austräger ist verpflichtet, eine vom Verlage ausgestellte Quittung jedem Leser zu geben.

Administration des „Volkswille“.

haben wird und man sich nicht bei Gerichten herumstellen muß. Nun vielleicht erinnern Sie sich jetzt, ob Gorek geschlagen worden ist oder nicht. Gorek ist im Besitz eines ärztlichen Zeugnisses, daß er blutig geschlagen worden ist. Es liegen Beweise vor, daß er normal auf die Polizeiwache kam, dann aber geschlagen worden ist. Welcher heilige Geist hat diese Tat vollbracht, wenn Sie es nicht wissen und Wyleszuch es nicht war. Es waren doch nur Polizeibeamte zugegen, als Gorek auf die Wache gebracht wurde. Und daß diese Schlägereien nicht in einem Falle vorkamen, sondern sich wiederholten, das beweist der Zeuge Wofal, der auch geschlagen worden ist, wenn er auch nicht weiß von wem Gorek aber schwört, daß ihn Wyleszuch blutig geschlagen hat und ein anderer, oder sagen wir jemand, mit einem Ohrenziemer nachgeholfen hat.

Und vielleicht ist ihnen der Fall mit dem Krüppel bekannt, der auch geschlagen worden ist, aber die Sache wurde so unter sich geregelt, weil der betreffende Krüppel schließlich die Anzeige wieder zurückzog. Das sind nur einige Erinnerungen, aber wir können noch mit anderen „Erinnerungen“ nachhelfen. Der Fall Gorek wird nicht so erledigt, wie Sie sich das denken und wie sonst solche Prozesse auszulassen pflegen. Erinnern Sie sich auch noch dessen, als Polizeibeamter einem Vertrauensmann nach einer Verammlung des Abgeordneten Rowoll, diesem erklärte zu haben, daß es nur schade ist, daß man nicht im Zivil ist, sonst würde man dem Rowoll schon die Knochen brechen. Wir erinnern uns noch dessen und sind gern bereit, mit Namen zu dienen, welcher Polizeigeist in Orzesze herrscht. Also erinnern Sie sich nur gut, was Sie in diesem Prozeß ausgesagt haben, ausgesagt unter Eid!

Nette Zustände in der Gemeinde Emanuelslegen.

Am Tage vor Weihnachten wurde an die Erwerbslosen seitens der Gemeinde das Weihnachtsgeld verteilt. Die Verteilung des Geldes war eine sehr ungerechte, viele gingen leer aus, andere, die in der Familie ein hohes monatliches Einkommen haben, wurden mit mehr als 15 Zloty bedacht. Bekannten Trüffern hat man eine größere Summe und anständigen Erwerbslosen die Kleinigkeit von 5 Zloty geschenkt. Eine sonderbare Auffassung eines Gemeindevorstehers! Am Abend hat ein Teil der Erwerbslosen das Geld in Schnaps

umgesetzt, wo dann in der Gastwirtschaft eine wilde Schlägerei ausbrach, bei der Messer und Biergläser eine große Rolle spielten. Zwei Erwerbslose, ein gewisser Kijala und Jaromin, mußten ins hiesige Spital eingeliefert werden, wo ihnen die Wunden vernäht wurden. Vorher noch wurden sie nach der Polizeiwache gebracht, wo sie mit dem Polizeibeamten Cyron in Streit gerieten, und als er in der Antikstube (1) von der Fiebwaße Gebrauch machte, zertrümmerten sie da einige Gegenstände. Der Raub der Erwerbslosen ist wohl zu verstehen, da sie nur selten einen Groschen in die Hand bekommen. Es ergiebt ihnen dann genau so wie den „wilden Völkern“, wenn sie „Feuerwasser“ zum Trinken bekommen. Das ist also verständlich. Weniger schön und unverständlich ist es, was später im Kreise einiger Gemeinderäte passierte. Ausgerechnet einen Tag vor Weihnachten rief der Gemeindevorsteher Janas die Preisprüfungskommission zu einer Sitzung ein. Zu was diese Kommission erst gewählt wurde, ist bei den drei künftlichen Unternehmen, den Warenhaus, Fleischeri, Bäckerei und Gasthaus, und den 4000 Emjern Einwohnern unverständlich. Denn die vier hier stationierten staatlichen Polizeibeamten haben doch die Pflicht, die Preisgestaltung zu überwachen. Nach der Sitzung ging man die Preise kontrollieren. Zuerst kam die Bäckerei daran, hier genehmigte man sich einen, um sich auf den Weg nach dem Warenhaus zu stärken; dort angekommen, wurde wieder einer „Hilfsmann“ gemacht. Dann ging es hurtig nach der Fleischeri. Hier scheint es am gemütlichsten zugegangen zu sein, denn hier waren die „Serren“ in gehobener Stimmung, daß es unter ihnen zu einer wilden Schlägerei kam. Es prügelten sich der Gemeindevorsteher und Aufständische Schweinisch und Kowalski, und der Gemeindevorsteher und der Gemeindevorsteher Woiakowski mischten sich auch noch hinein. Sie prügelten sich deshalb, weil jeder von ihnen mehr als der andere für den Aufstand gekämpft haben wollte. Um all die Beteiligten zu trösten, stellten wir hier fest, daß der eine den ganzen Aufstand im Uhrrentum des künftlichen Jochenhauses verbracht hatte, der andere wieder die ganze Zeit ein Orchester in einer Gastwirtschaft in Wilkowice bei der Belagerung von Nikolai spielte, einzelne hielten sich in Hühnerställen versteckt oder waren damals noch reaktionär nationaldeutsch, und das polnische Herz haben sie erst in den „berühmten“ Maitagen entdeckt und sind die größten Deutschenhasser geworden. Alle Beteiligten gehören der Sanacja an, bedauerlicherweise klunfernte mit ihnen auch der Vertreter der deutschen katholischen Volkspartei, B. herum, durch sein Benehmen schadet er schon seit langer Zeit der gesamten deutschen Bewegung. Nach der Rauferei begaben sich die „Herrschenden“ nach dem künftlichen Gasthaus, wo sie bis vier Uhr früh herumzogen. Nächsten Tag mußte der Gemeindevorsteher dauernd den Brand löschen, die Erwerbslosen mußten im Gemeindevorsteherstundenlang herumlungern, ohne daß er sich zeigte. Schöne Geschichten sind das, in der schweren Zeit, an Arbeitslosen-Unterstützungen knabbern sie andauernd herum, am liebsten möchte man ihnen nichts geben. Sätten sie lieber das verzeigte Geld den Erwerbslosen geschenkt. Was soll man sich da erst über den obigen Fall der Arbeitslosen wundern, wenn sich die zur Führung der Gemeinde Berufenen — ebenso betragen.

Nikolai. (Bauernsöhne als Heizer.) In dem Nikolai Lazarett ist ein Bauernsohn, dem sein Vater eine große Wirtschaft und zwei Pferde hat, als Heizer angestellt. Ein Arbeitsloser, der zahlreiche Familie zu ernähren hat, wandte sich an den Arbeitsinspektor in Rybnik und bat ihn, hier einzuschreiten und ihm diese Stelle zu überlassen. Doch erhielt er vom Arbeitsinspektor einen ablehnenden Bescheid, in dem darauf hingewiesen wurde, daß die Spitalverwaltung keine Absicht hat, auf dem Posten des Heizers eine Aenderung vorzunehmen, zumal dieser ein Fachmann sein soll. — Kommentare sind wohl überflüssig. —

Wollen Sie taufen oder vertaufen? Angebote und Interessenten verschaffte Ihnen ein Inserat im „Volkswille“

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marliese Sonneborn

8)

Doktor van Delden unterbrach ihn. „Ich muß gestehen, es ist mir nicht in den Sinn gekommen, daß es Schwierigkeiten dieserhalb geben könnte! Ich erwidere auf Ihre Bedenken nur: Und wenn die Dame mehr versteht, als Sie, der Sachlage nach, verstehen können? Sie schreiben, es läge Ihnen daran, meine Methode gründlich kennenzulernen. Niemand außer mir beherrscht sie besser als Doktor Degeener.“ Doktor Mander zog die Stirn kraus.

„Alle Frauenrechtler sind mir zuwider. Ich bin vom alten Schlage. Ich wäre bereit von einem jüngeren Kollegen zu lernen. Eine Dame — niemals! Ich ziehe vor, sofort wieder abzureisen.“

„Man sagt: zu einem gebildeten Menschen gehöre Freiheit von Vorurteilen... Ehrlich gesagt, es liegt mir nichts an Ihnen. Einmal kenne ich Sie doch nicht, und dann — Ihre Ansichten erscheinen mir, dem gewiß um viele Jahre älteren, denn doch ein bißchen zu — na sagen wir mal — unzeitgemäß. Sie sind nicht verheiratet?“

„Ich bin verlobt.“

„Herr Kollege! Doktor Degeener ist überlastet. Seit Tagen macht sie den Dienst so gut wie allein mit den allerdings sehr tüchtigen und ihr ergebenen Schwestern. Bleiben Sie wenigstens so lange, bis ich Ersatz gefunden habe. Sie können doch immerhin etwas entlasten — auch ohne viel von meiner Methode zu verstehen.“

„Beschäftigt habe ich mich theoretisch recht eingehend mit Ihrer Methode.“

„Um so besser.“

„Mir widersteht der Gedanke, einer wichtigtuenden, anmaßenden, emanzipierten Frau zu gefallen...“

Ein perlendes Lachen unterbrach ihn.

„Gisela!“ schalt Doktor van Delden. „Bist du noch hier?“

Was fällt dir ein?“

„Onkel Hannes, der Herr Doktor Mander kennt ja Mama Elisabeth noch gar nicht!“

„Ihr Töchterchen, Herr Doktor?“

„Das werde ich jetzt, im Zeitraum von einer halben Stunde, zum zweiten Male gefragt. Sie sagt doch Onkel. — Nein! Eine Patientin!“

„Und sind die Kinder alle — so frei?“

„Militärischen Drill haben wir hier nicht. Zur Gemesung gehört Sonne und frische Luft — nicht nur äußerlich.“

„Aber Ordnung und Disziplin...“

„... herrschen bei uns trotz alledem.“

Ueber das Antlitz des Hünen zuckte offensichtlich Geringschätzung.

„Wie man sie aussieht.“

„Wie man sie aussieht. Ganz recht, Doktor Mander“, sagte Doktor van Delden. „Aber ich merke, Sie ziehen vor, sofort wieder abzureisen. Wie Sie wünschen.“

„Ich möchte denn doch einen kurzen Einblick nehmen, nun ich einmal hier bin. Wenn ich vielleicht als Gast...“

„Unmöglich! Gäste und Patienten haben wir nur zu reichlich! Entweder — oder... Wir bedürfen der Hilfe.“

„Unter der Bedingung, daß ich jederzeit gehen kann, wäre es ja zu versuchen. Aber die Kleine wird haarklein berührt und die vorgezeigte Dame ihr Benehmen danach einrichten.“

„Aber pfui! Ich rede nicht!“ sagte Gisela mit vor Empörung tiefem Stimmchen. „Und wenn — Mama Elisabeth würde nur lachen.“

Doktor Mander erröte wieder über und über.

„Ich bitte also um Ihre Entscheidung. Sie lassen Ihre Kollegin im Stich?“ drängte Doktor van Delden.

„Wenn Sie die Sache so drehen — nein, Herr Chefarzt.“

Doktor van Delden zog eine Grimasse.

„Warum nicht lieber gleich Herr Sanatoriumsbesitzer? Wenn schon Titel — dann auch möglichst passend.“

„Die Anstalten sind tatsächlich Ihr Privateigentum?“

„Ich beziehe staatliche Unterstützung. Die Schweiz ist immer großzügig bei Werken der Nächstenliebe.“

„Und verwendet ihren Reichtum gut. Wie viele Kriegsgefangene aus aller Herren Länder fanden Zuflucht bei ihr und Seilung — damals...“

Gisela machte sich aus van Deldens Arm frei.

„Ich muß gehen, Onkel Hannes. In zehn Minuten ist Visite. Ich darf nicht zu spät kommen.“

„Gute Nacht, mein Liebling.“

Gisela knigte vor Doktor Mander.

„Wir können übrigens gleich die Visite mitmachen, dann lernen Sie Ihren leitenden Arzt am besten kennen.“

„Wie es beliebt.“

Doktor Mander's Gesicht blieb unverändert.

Doktor Elisabeth Degeener, im weißen Arztkittel, nahm die Vorstellung nebenhändisch.

„Gut, daß Sie gleich mitgekommen. Das Wichtigste kann ich Ihnen dann schon andeuten. Sie sind gesund und stark. Sie werden uns hoffentlich nicht zusammenbrechen, wie Kollege Roffeur. Er ist übrigens ein hervorragender tüchtiger Arzt.“

„Und Gnädigste fühlen sich den Anstrengungen gewachsen?“

Doktor Elisabeth Degeener sah Mander ins Gesicht mit der vollkommensten Verständnislosigkeit, die nur auszuenden war. Dann lächelte sie — mehr mit Schelmerei als mit Ironie.

„Lieber Kollege, lassen wir doch in der Zusammenarbeit jede gesellschaftliche Pose.“

„Aber eine Dame...“

„Behindert Sie das? — Hier bin ich Ärztin, Arzt! Zu Hause aber...“

„... gebührt Ihrer Kollegin die Anrede Excellenz. — Doktor Degeener ist die Gattin des früheren Ministers“, fuhr van Delden fort.

Mander sah erstaunt von einem zum anderen.

„Mein Gott! Und in der Stellung...“

„Lernen Sie begreifen, bester Kollege. Ich hoffe, meine berufliche Tätigkeit wird Sie die Gemahlin des Ministers veressen lassen.“

Als Doktor van Delden nach der Visite Doktor Mander mit ins Arztshaus nahm, um ihm seine Zimmer zu zeigen, fragte er lächelnd:

„Nun? Wird es so schlimm sein, unter einer Dame zu arbeiten?“

„Ich werde mir mein Urteil allmählich bilden. Nach meinen Feststellungen von Seeben ist die Dame nicht unfähig.“

„Und ihre Art, mit den Kindern umzugehen?“

„Unschädlich!“ entschied Doktor Mander. „Sie spielt ja mit den Kindern während der Untersuchung. Darunter muß doch die Diagnose leiden.“

„Ja, ja, Herr Kollege“ unterbrach van Delden den Mündel. „Sie werden manches hier lernen können!“

„Onkel Hannes“, sagte Gisela, als van Delden, wie fast jeden Abend so auch jetzt noch, zu ihr kam, um gute Nacht zu sagen, „der andere war netter.“

„Doktor?“

(Fortsetzung folgt.)

Bieliß und Umgebung

Stadttheater Bieliß.

Mittwoch, den 30. d. Mts., abends 8 Uhr. im Abonnement (Serie blau): „Der G'wissenswurm“, Bauernkomödie in 3 Akten von Ludwig Anzengruber.

Der Schloßer-Abend bringt — außer Abonnement — den weltbekannten amerikanischen Schwan „Dreimal Hochzeit“, von Anna Nichols. Dieser New Yorker Schwan ist in ganz Amerika 5 Jahre lang tagtäglich gespielt worden, hat dann seinen Siegeszug über alle Bühnen Europas angetreten und der beneidenswerten Autorin ein Vermögen von 5 Millionen Dollar eingetragen.

Für Jänner ist als Spielplan gedacht: „Der Königsleutnant“, von Sukow, „John Gabriel Borkmann“ von Björn, „Das verfl. Geld“, Lustspiel von Köhler (dem Autor der „Günz Frankfurter“), und das hier noch nie gespielte Hauptmann-Stück „Die Ratten“.

Vom Magistrat der Stadt Bielsko. Gemäß Verfügung des Herrn Wojewoden vom 28. Oktober 1931 übernimmt mit 1. Jänner 1932 der Magistrat der Stadt Bielsko von der Polizeidirektion in Bielsko die Aufgaben der Führung der Evidenz und Kontrolle der Volksbewegung. Im Zusammenhang mit der Uebersiedlung des Bureaus in das Magistratsgebäude, bleibt das Meldeamt am 31. Dezember 1931 den ganzen Tag hindurch geschlossen. Als 1. Jänner befindet sich das Meldeamt im Magistrat Bielsko, ul. Cieszyńska 10a, Parterre, Zimmer Nr. 1 und 2. Amtsstunden für den Parteivortrath von 9 bis 13 Uhr.

Mitbielißer deutsche Schule. (Dankagung.) Der Opferwilligkeit der Bevölkerung in Stadt und Land ist es zu verdanken, daß die Leitung der deutschen Schule in Altbieleß am heuer in den Stand versetzt wurde, eine Anzahl der bedürftigsten Kinder mit Weihnachtsgaben zu versehen. Nach Anzünden eines Tannenbaumes, Abhängen von Weihnachtsliedern und Vortragen von Gedichten in jeder einzelnen Klasse, wurde durch eine kurze Ansprache seitens des Klassenlehrers die Kinderstube in die richtige Weihnachtsstimmung versetzt. Bei glückseligen Kindergeflächern konnten insgesamt 84 der bedürftigsten Kinder mit Kleidungsstücken, Schuhwerk, Mützen, Stoffresten, Strümpfen und dergleichen bedacht werden. Die Leitung genannter Schule erfüllt eine angenehme Pflicht, wenn sie allen jenen die durch eine Spende, sei es an Geld, sei es an Waren, dazu beigetragen haben, in diesen so schweren wirtschaftlichen Zeiten die unfagbar große Not lindern zu helfen, ihren warmsten Dank an dieser Stelle ausspricht. Ein herzliches „Vergelt's Gott“ allen denen die gerne gaben und dadurch die Sammelnden ihre mühevollen Tätigkeit erleichterten. Wenn wieder einmal die Weihnachtsglocken erklingen, so hoffen wir, daß auch dann unsere liebe Freunde mit gleicher Gefesundigkeit der armen Kinder gedenken werden.

Machtung Mieter! Das Sekretariat des Mieterbundes eines für die Bezirke Bielsko-Biala, hat ab 1. Dezember 1931 seinen Sitz von der Bilsudskiego 17 auf die ul. Republikańska 4 (Arbeiterheim 1. Stock) verlegt. Die üblichen Amtsstunden sind von 11—13 Uhr und von 15—20 Uhr. Rechtsberatung von 17—20 Uhr. Der Vorstand.

Die Ausstellung von Druckarbeiten aus Warschau, die durch die Ergebnisse aus hiesigen Druckereien eine ständige Erweiterung erfahren hat, bleibt bis zum Januar in Bieliß. Besichtigungsfahrt an Sonn- und artagen von 9—13 und von 15—19 Uhr, an Wochenenden von 16—20 Uhr. Ausstellungsort, Arbeiterheim, Replikanska 4, 3. Stock. Eintritt frei.

Die Frauen- und Kinderfürsorgestation der Bezirkskrankenhaus in Bielsko, Krasinska 34, 1. Stock — ist die Mitglieder der Kasse und deren Familienangehörigen 1. Jänner 1932 an jedem Dienstag und Freitag in der t von 8—9 Uhr vormittags, zugänglich. Die Mitglieder von der Fürsorgestation im weitesten Maße Gebrauch hen.

Alexanderfeld. (Weihnachtsfest.) Der Arbeiterverein „Einigkeit“ veranstaltete am 2. Weihnachtstag im Gasthaus „Zum Patriot“ sein Weihnachtsfest. Trotz der Kälte und des ungünstigen Wetters fanden die Freunde und Gönner des Vereins recht zahlreich

Warum Bildungsarbeit?

Alle Prophezeiungen der sogenannten Wirtschaftsführer, daß der Tiefpunkt der Krise erreicht sei, haben sich als Irrtümer erwiesen. Statt der erhofften Besserung der Wirtschaftslage nimmt die Arbeitslosigkeit in der ganzen Welt immer mehr zu. Täglich treffen aus allen Teilen der kapitalistischen Wirtschaft neue Schreckensnachrichten über Betriebsstillegungen und Produktionseinschränkungen ein. Die Anarchie der kapitalistischen Wirtschaft feiert Triumphe. Die ungeheuren Produktionskräfte der Wirtschaft, die durch die wahnwitzige Rationalisierung der Produktion entfesselt wurden, können nicht ausgenützt werden, obgleich Millionen Menschen hungern und darben. Aber je mehr sich die Krise verschärft, desto intensiver versuchen die Unternehmer, die Erzeugung in ihren Betrieben zu rationalisieren. Die Technik steigt über den Menschen. Der Mensch wird überflüssig. Aber je mehr die Maschine den Menschen verdrängt, um so geringer wird der Absatz der Industrie. Immer drastischer kommen uns so die Widersinnigkeiten der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zum Bewußtsein. Diese Ordnung, die Millionen Menschen hungern läßt, während die Magazine der Fabriken und die großen Getreidelager bis zu den Decken mit unverkäuflichen Waren gefüllt sind, dieses System, das die Wirtschaft und mit ihr die Menschheit zugrunde richtet, ist sturmreif.

Das Vertrauen an die kapitalistische Ordnung bricht zusammen. Die schwere Kreditkrise der letzten Monate hat in den am härtesten betroffenen Ländern eine wahre Panikstimmung hervorgerufen. Selbst für die Bourgeoisie hat der Kapitalismus den Kredit verloren. Die Apologeten dieser Ordnung, die die Fehler im gestörten Mechanismus der Wirtschaft suchen, sehen keinen Ausweg. Was bisher unternommen wurde, um die Krise zu mildern, ist fehlergeplagt. Oft tragen die Maßnahmen einzelner Staaten zur Verschärfung der Krise bei. Die englischen Unternehmer sehen ihre Hoffnungen auf die eingeführten Schutzzölle. Aber diese Zölle werden in anderen Ländern die Krise zur Katastrophe zuspitzen. Ob die Zölle aber eine Belebung der englischen Industrie bringen werden, ist zweifelhaft. Die neuen Schutzzölle in England sind der Anlaß für Vergeltungsmaßnahmen in anderen Staaten. Die gegenseitige Abhängigkeit der einzelstaatlichen Wirtschaft ist nach dem Kriege viel zu groß geworden, als das es der Wirtschaftspolitik der ein-

zelnen Wirtschaftseinheiten gelänge, die Krise zu bewältigen.

Die Bourgeoisie ist ratlos. Sie fühlt, wie ihr der Boden unter den Füßen schwindet. Ihr System, das sie immer als die vollendetste Wirtschaftsordnung gepriesen hat, bricht zusammen. Der Kapitalismus ist nicht nur geistig, sondern auch in materieller Hinsicht bankrott. Eine neue Zeit, eine neue Ordnung der Wirtschaft kündigt sich an. Die schweren Kämpfe, vor denen die Arbeiterklasse der ganzen Welt steht, gehen um mehr als nur um Tagesforderungen. Der Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie ist in ein entscheidendes Stadium getreten. Große, gewaltige Aufgaben stehen der Arbeiterklasse bevor. Wir erkennen immer deutlicher, und in den Hirnen auch der indifferenteren Massen dämmert immer mehr die Erkenntnis, daß der einzige Ausweg aus der Krise die Aufhebung der kapitalistischen Ordnung ist. Der Sozialismus, die planmäßige Organisation der Wirtschaft, das ist der Weg, der aus der Krise führt. Die Bourgeoisie weiß, wohin die Entwicklung führt. Sie versucht zu retten, was zu retten ist. Erhaltung oder Untergang des Kapitalismus, das ist ihre Alternative. Sie richtet sich gegen die Arbeiterklasse. Der Faschismus, die Diktatur des Kapitals über die Arbeiterklasse ist das Instrument, das den sterbenden Kapitalismus am Leben erhalten soll. Die Gefahr einer faschistischen Herrschaft der Bourgeoisie ist groß. Nur unermüdlige Aufklärung über Inhalt und Ziel des Sozialismus, der sich bei uns verschämt Nationalsozialismus nennt, muß die Arbeiter auf diese Gefahr aufmerksam machen und sie zur Abwehr rufen. Nur eine Arbeiterklasse, die den geschichtlichen Aufgaben auch geistig gewachsen ist, die ihr Ziel und den Weg dahin erkannt hat, wird die große Mission erfüllen, die ihr der sterbende Kapitalismus auferlegt. Die sozialdemokratische Arbeiterbewegung hat darum auch immer der Bildungsarbeit den ihr gebührenden Rang eingeräumt. Heute ist die Bildungsarbeit aber notwendiger denn je. Wir müssen unsere Funktionäre mit jenem Wissen ausrüsten, das sie in der Zeit der Umgestaltung der Wirtschaft befähigt, die Probleme zu meistern, die an sie herantreten. Die Parteiarbeit der nächsten Wochen und Monate wird und soll deshalb im Zeichen gesteigerter Bildungsarbeit stehen.

als Gäste ein, so daß der Besuch ein zufriedenstellender war. Das Programm war abwechslungsreich und reichhaltig. Die Chöre waren gut einstudiert und wurden gut vorgetragen. Besondere Erwähnung verdient der Urhmannische Chor „Nach dem Sturm“, welcher trotz der vielen Einfälle der einzelnen Stimmen gut harmonierte. Reichen Beifall fand auch der letzte Chor, der wiederholt werden mußte. Außer den Chören waren auch die zwei Theaterstücke gut gewählt. Das Weihnachtstück „Am Weihnachtsabend“ war gut. Der Inhalt des Stückes war den heutigen Verhältnissen entsprechend angepaßt, nur daß es im praktischen Leben nicht so glücklich endet. Solche reiche Reiter gibt es heute nicht mehr, die zur rechten Zeit helfend eingreifen. Das Stück wurde sehr gut gespielt, die einzelnen Rollen waren ebenfalls sehr gut aufgeteilt. Der prozige Hausherr, sowie der greise Schuhmachermeister waren sehr gut getroffen. Auch die beiden anderen Spieler machten ihre Sache gut. Der Beifall war ein sehr reicher und wohlverdienter. Eben solchen Beifall und große Heiterkeit löste die humoristische Duoszene „Die letzten zwei Taler“ aus. Gespielt wurde ebenfalls gut, nur hätte der Baron etwas schneidiger auftreten sollen. Was den Offiziersdiener Hans anbelangt, so wurde die komische Rolle glänzend dargestellt, nur war die drastische Darstellung stellenweise etwas zu übertrieben. Das Publikum konnte wieder einmal nach Herzenslust lachen. In dieser schweren Zeit ist es doch gut, wenn unsere Gedanken von den Alltagsorgen etwas abgelenkt werden. Eine gute Kapelle besorgte den musikalischen Teil, welche in den Zwischenpausen Konzertstücke zu Gehör brachte und nach beendeten Vorträgen zum Tanze aufspielte. Die tanzlustige Jugend konnte ihrem Vergnügen bis in die 4. Morgenstunde huldigen. Das Weihnachtsfest kann als gelungen betrachtet werden und kann sich würdig an die früheren anreihen.

Rundmachung. Im Gebiete der Stadt Biala wurde eine Damentasche mit einem kleinen Gelbbetrage gefunden. Die Verlustträgerin kann sich dieselbe in den Amtsstunden am Bialaer Magistrat, Ranzlei Nr. 4, abholen.

Die Gesellschaft der Kinderfreunde in Krasow ersuchte für die Zeit vom 1. Dezember 1931 bis 28. Februar 1932 in Kobiernice (Bez. Biala) eine Winter-Erholungskolonie für Kinder. In diese Kolonie werden von der Bezirkskrankenhaus in Bielsko gleichfalls je 15 Kinder, in 2 Partien, entsendet. Die Kosten des Aufenthaltes werden von der Bezirkskrankenhaus bestritten. Die 1. Partie der erholungsbedürftigen Kinder verbleibt in der Kolonie bis zum 15. Januar 1932. Mitglieder der Bezirkskrankenhaus, welche auf die Entsendung ihrer Kinder in die Erholungskolonie in Kobiernice in der Zeit vom 16. Januar bis 28. Februar 1932 (2. Partie) reflektieren, wollen sich mit ihren Kindern beim Chefarzt der Bezirkskrankenhaus in den Vormittagsstunden einfinden.

Leutnant Komma. (Ein Spiel v. Frank. Mahr.) Ein erfreuliches, zum Teil übermäßig unartiges Spiel, im historischen Kleide, welches in 14 abwechslungsreichen Bildern das russische Hofleben zur Zeit Nikolaus des 2. unter seine satirische Lupe nimmt. Der Held des Stückes ist — ein Komma — ein Schreibfehler, den ein Regimentschreiber begangen hat und der durch die allmähliche Unterschrift des Jaren zum Leben erwacht ist und Karriere macht. Es fehlt dem Stücke nicht an Geist und Witz, die Konzeption ist großartig, manche Szene schließlich meisterhaft. Die Darstellung, an welcher in erster Linie Zel. Weber hervorragenden Anteil hatte, verhalf dem Stücke zu einem großen, verdienten Erfolg. Für die Regie zeichnete H. Reichert, dessen Verdienst es zuzuschreiben ist, daß trotz des häufigen Szenenwechsels keine langen Pausen eintraten. In kurzen, eindrucksvollen Episodenrollen boten die Herren Ziegler, Reichert, Preses, Cewny, Brück, Rager und Zimmermann ihr Bestes. Der Jar des H. Gruber viel zu komödiantenhaft. Die kleineren Damenrollen fanden durch die Damen Flanz, Kurz, Kleiskmann und Malaszczyk eine gelungene Wiedergabe. Die Aufnahme des Stückes war sehr herzlich. H. R.

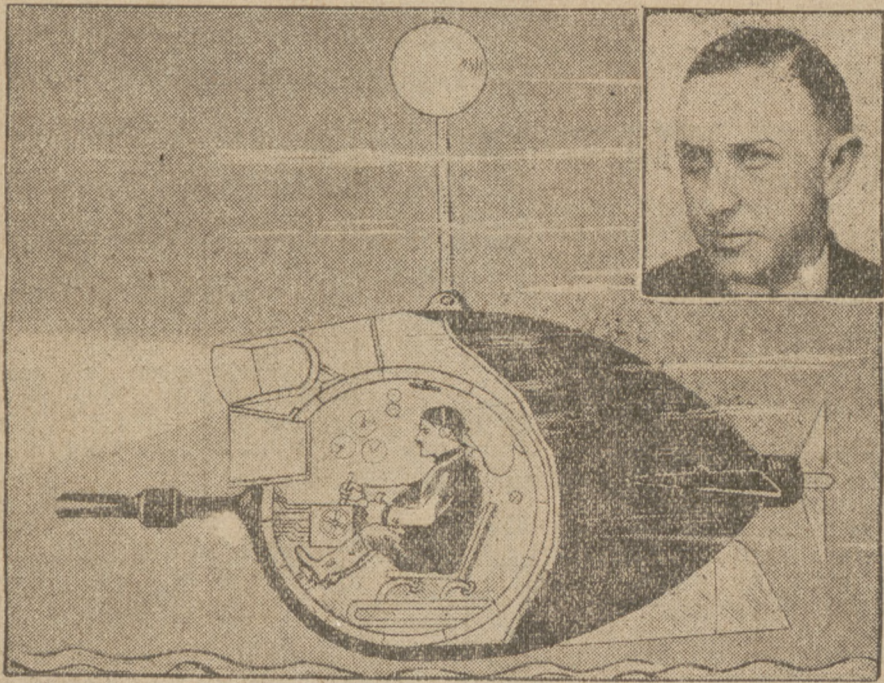
Wo die Pflicht ruft!

Bezirksspielausschuss für Handballspiele Bieliß. Die nächste Sitzung findet am Montag, den 4. Januar 1932, pünktlich um 6 Uhr abends statt. Der Bezirksspielerwart.

A. G. B. „Freiwillig“, Bielsko. Wie alljährlich, so veranstaltet auch dieses Jahr obiger Verein in den Lokaltäten des Arbeiterheims eine Silvesterfeier, verbunden mit gefanglichen und deklamatorischen Vorträgen, zu welcher alle Gönner und Freunde des Vereins schon heute auf das herzlichste eingeladen werden. Näheres in den Einladungen. Die Vereinsleitung.

Arbeiter-Gesangverein „Widerhall“ in Dobniz. Am 31. Dezember l. J. veranstaltet obiger Verein in den Lokaltäten der Salsanna Tentner in Dobniz eine Silvesterfeier verbunden mit gefanglichen sowie humoristischen Vorträgen, zu welcher alle Freunde und Gönner des Vereins auf das herzlichste eingeladen werden. Alles Nähere durch die Einladungen.

Lipniz. (Silvesterfeier.) Der A. G. B. „Freiwillig“ und Verein jugendl. Arbeiter in Lipniz veranstalten am 31. Dezember l. J. in der Restauration Englert eine Silvesterfeier verbunden mit Gesangs- und Theateraufführungen. Nach Schluß der Vorträge Tanz. Eintritt 1 Zloty, an der Kasse 1,50 Zloty. Arbeitssitz 50 Groschen. Beginn 1/8 Uhr abends. Alle Genossen, Freunde und Sympathiler werden zu dieser Feier höflichst eingeladen. Die Vereinsleitungen.



Mit dem Unterseeboot 3000 Meter unter die Meeresoberfläche

Das Projekt eines Kölner Erfinders.

Unsere Zeichnung stellt das Projekt des Kölner Erfinders Hans Philipps (Porträt oben rechts) dar. Es handelt sich um ein Tiefsee-Uboot, das bis 3000 Meter unter die Meeresoberfläche tauchen können soll. Das ganze Fahrzeug ist mit einer doppelten Wandung umgeben, in der durch flüssige Luft dauernd derselbe Druck erzeugt wird, den die Wassermassen auf das Fahrzeug ausüben. Eine Kugelboje, die oben auf dem Fahrzeugs besetzt ist, sorgt für die Erhaltung des Gleichgewichts, während an der Spitze eine Greißvorrichtung Objekte vom Meeresboden aufzunehmen und festzuhalten vermag.

Eine Französin kämpft für den Frieden

Von Erna Werkenthin.

Seit dem Jahre 1918 erscheint in Frankreich die immer stärkere Verbreitung gewinnende Zeitschrift „Europe Nouvelle“, deren Herausgeber und Chefredakteur, Louise Weich, als eigenartige und lebensstarke politische Publizistin Anerkennung und Beachtung verdient. Louise Weich, im nächsten, immer etwas puritanischen Arras geboren, studierte nach absolviertem Gymnasialbildungsgang fremde Sprachen und lernte so frühzeitig einen wesentlichen Teil der Geistesproduktion der außerfranzösischen Welt kennen. Den lebhaftesten Anteil nahm sie am Weltkrieg, mit dessen grauenhaften Folgen sie sich zunächst praktisch auseinanderzusetzen versuchte. Ihre beträchtliche organisatorische Befähigung begann sich bemerkbar zu machen. Sie gründete Krankenhäuser und Erholungsheime, stand allen Bedürftigen mit Rat und Tat zur Seite und setzte sich sehr energisch für eine menschenwürdige Behandlung der Gefangenen ein.

Auf diesem Wege und in diesen Jahren begann sie gleichzeitig, sich mit den politischen Problemen Europas auf eine ernste, überall den Zusammenhang nachspürnde Art zu befassen.

Sie erkannte bald, daß internationale Verständigung die einzige Möglichkeit sei, das Unglück großer Kriegskatastrophen hinfort zu verhüten und für diese internationale Verständigung, für den Weltfrieden überhaupt, setzte sie sich mit allen geistigen Mitteln und auf eine tapfere, keinerlei Konzessionen machende Weise ein. Nach Beendigung des Krieges gründete sie unter der Devise „Weisheit des Friedens“ die bedeutendste Zeitschrift „Europe Nouvelle“. Die bedeutendsten Politiker aller Länder gewannen sie als Mitarbeiter.

Unter der Überschrift „Von der anderen Seite gesehen“ stellte sie die Rundschreibungen dieser Autoren den marktgängigen und üblichen Veröffentlichungen ihres Landes entgegen.

Oft erregte sie Aufsehen. Diplomatische Dokumente, die keiner anderen Presse zugänglich waren, wurden in der „Europe Nouvelle“ abgedruckt. Im März 1925 erschien sie mit einer Sondernummer „Das Deutschland von heute“, in der erste deutsche Politiker und Männer der Literatur vertreten waren. Ein Aufsatz von Thomas Mann bildete die Einleitung, es folgten Beiträge des Reichsaussenministers Dr. Stresemann, des Reichswehrministers Dr. Gessler, des Reichstagsabgeordneten Paul Löbe, Rudolf Breitscheldts und anderer Führer. Katharina von Oheimb schrieb über „Die deutsche Frau von heute“. Als in Genä die 6. Sitzung des Völkerbundes tagte, brachte Louise Weich ihre „Europe Nouvelle“ in englischer Sprache heraus,

um Amerika die europäische Politik vom Standpunkt der internationalen Verständigung aus näherzubringen.

Mit seltener Energie faßte sie auch diese Sache an. Es erschienen hintereinander fünf Nummern, die sich ausschließlich mit amerikanisch-europäischen Fragen befaßten. Als sie dann Amerika besuchte, fand sie, als bereits bekannte und geachtete Publizistin, überall begeisterte Aufnahme. Ihr Wirken und Streben um den Frieden der Welt war nicht ohne Echo geblieben. Nicht nur als Herausgeber ihrer Zeitschrift, auch persönlich steht Louise Weich, die sich sehr viel auf Reisen befindet, mit fast allen Ländern Europas in Verbindung. Ihre Arbeitskraft ist unermüdlich. 1919 besuchte sie die Typhuslager in den einsamen Dörfern der Tatra und studierte gleichzeitig die Regierungsformen des neuen tschechischen Staates. Bald darauf erschien ihr Buch „Die tschechisch-slowakische Republik“.

In demselben Jahr fuhr sie nach Österreich, Ungarn und Polen.

Im nächsten Jahre suchte sie in Bukarest, Prag und Belgrad Mitarbeiter für ihre Zeitschrift. Überall hinterließ sie den bezaubernden Eindruck einer reinen und starken Persönlichkeit, einer Frau von außergewöhnlicher Liebenswürdigkeit und Klugheit. Im Jahre 1921 beabsichtigte das französische Rote Kreuz, in Rußland eine Aktion gegen die Hungersnot einzuleiten und der französische Premierminister beauftragte Louise Weich mit dieser keineswegs leichten Aufgabe. Ihre Frische und Tatkraft, ihr praktisches Wesen und per-

sönlicher Mut überwand die Gefahren und Unbequemlichkeiten auch dieser Reise, sie kehrte mit dem befriedigenden Bewußtsein, eine schwierige Aufgabe gelöst zu haben, nach Frankreich zurück. Louise Weich ist eine der bedeutendsten Frauen Frankreichs. Sie hat durch ihre Revue, durch ihr Einsehen für die internationale Verständigung einen unbestreitbaren Einfluß auf die Politik der Welt gewonnen, was wohl noch keiner Frau vor ihr in gleichem Umfange gelungen ist.

Die Stunde kommt!

Paß auf, Prolet! Wo du auch stehst, bleib stehen!
Die große Stunde kommt mit Riesenschritten;
Nun zeige, daß du nicht umsonst gelitten
Und viel gestritten
Für deiner Klasse Recht und Wohlergehen.
Freiheit winkt dem Volk!

Jetzt weiche nicht! Wehr dich dem Wortgetöse,
Aus dem der Haß klingt mordbefleckter Banden;
Nach ihren Plan mit nüchternem Tun zuschanden,
Steh, wie wir standen
In den Jahrzehnten, stets im Kampfgedröhn:
Unter roten Fahnen!

Nicht Mord, kein Blut und keine Diktatur!
Frei sein wollen wir, trotzig uns erheben;
Wir wollen los vom Joch und in ein würdig Leben...
Uns nie ergeben!
Bei aller Schicksalschwere klinge stolz der Schwur:
Unser sei die Welt!

Ein Feigling nur flieht zitternd der Gefahr.
Wir aber, kampferprobt, gehn in das Ringen,
Der Völkerrfreiheit Opfer darzubringen — —
Bis zum Gelingen!
Und mutig bieten wir dem Feind die Sterne dar:
Wagt doch euren Sturm!

Steh fest, Prolet! Jetzt wird der Kampf entbrennen!
Die Stunde kommt, erfüll du deine Pflicht;
aus dunklen Wolken stürzt das helle Licht,
Drum weiche nicht!
An unserm Dasein schon soll alle Welt erkennen:
Freiheit ist das Ziel! W. B. d.

Drei junge Menschen erzählen

Fünzig junge erwerbslose Menschen erzählen uns in einem Kurzes, welche Wirkungen die Arbeitslosigkeit bei ihnen auslöst. Drei der jungen Menschen kommen in den nachfolgenden Zeilen zu Wort. Paul — 22 Jahre alt — erzählte: Von Beruf bin ich Seher, und gerade an dem Tage, an dem ich zwanzig Jahre alt wurde, wurde ich entlassen. Nicht ich allein, sondern die ganze Belegschaft. Die Firma hatte Pleite gemacht. Die erste Zeit der Erwerbslosigkeit war leidlich, es gab Unterstützung, und man fiel den Eltern nicht ganz zur Last. Ich lief nach Arbeit, aber es hatte keinen Sinn — eingestellt wurde niemand. Doch — einmal konnte ich eine Stelle haben, aber die Entlohnung sollte weit unter Tarif sein. Ich lehnte es ab, unter solchen Bedingungen zu arbeiten, was ja auch gewerkschaftlich unmöglich gewesen wäre. Als ich das zu Hause erzählte, gabs einen großen Krach. Der Vater machte mir Vorwürfe, weil ich die Stelle ausgeschlagen hatte. Und daß ich auf solche Vorwürfe nicht eingie, wird doch für jeden selbstverständlich sein.

Heute bin ich schon über zwei Jahre ohne Arbeit. Unterstützung bekomme ich keine mehr. Mir wurde gesagt, mein Vater hätte jetzt für mich zu sorgen, er stände ja noch im Verdienst. Kann jemand begreifen, was das für einen jungen Menschen heißt, der 22 Jahre alt und voller Schaffenskraft ist, er solle sich von seinem Vater ernähren lassen? Dazu kommt noch das zugespitzte Verhältnis zwischen Vater und Sohn, das immer unerträglicher wird. Damals, als man mir die Unterstützung entzog, wurde ich Straßenhändler; ein Freund pumpte mir 10 Mark, und so schaffte ich mir einen kleinen Verdienst, der zu Essen und ein wenig Kleidung so eben langte. Aber die Schar, die mit der Handkarre die Straßen durchzieht, wird immer größer und dadurch wird der eigene Verdienst immer geringer.

Aber auf die Dauer ist dieses Leben unerträglich. Man wird immer mehr dem Beruf entfremdet, und man weiß nicht, wann es möglich ist, in dem Fach zu arbeiten, in dem man gelernt hat, und das auch die Existenzgrundlage für jeden Menschen bedeutet. Und nur die Möglichkeit, abends hier unter Kollegen und Gleichgesinnten weilen zu können, die alle mein Schicksal teilen, gibt mir ein wenig Mut; aber hinter allem steht der Gedanke, bald richtige Arbeit zu bekommen.

Karl, 19jährig, der Aufgeweckteste und Lebhafteste innerhalb des Kurzes, der Stillste draußen, erzählte: Gelernt habe ich Schlosser. Kaum hatte ich die Lehre hinter mir, flog ich aus dem Betrieb heraus, andere Lehrlinge machten meine Arbeit. Und seit jener Zeit bin ich ohne Arbeit.

Mein Vater ist ein kleiner Beamter, der schon immer dagegen war, daß ich Mitglied der Arbeiterjugend und der freien Gewerkschaft war. Immer wollte er mir die Mitgliedschaft verbieten, jede Woche gab es deshalb Krach. Nur der Vermittlung meiner stillen, ruhigen Mutter kann ich es danken, daß ich zu Gleichgesinnten gehen konnte. Das war früher schon ein recht unangenehmes häusliches Leben, aber heute ist es noch schlimmer. Ständig brummt der Alte, ständig führt er Bemerkungen im Munde wie: Nichtstuer — große Jungens durchschleppen — Jugend von heute usw.

Von den tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnissen hat mein Vater keinen Deut Ahnung. Ihm sind die wirtschaftlichen Zusammenhänge niemals klargeworden. Er sagt ganz einfach: Wer arbeiten will, der findet auch Arbeit. Ich habe ihm gesagt, er möge sich doch einmal bemühen. Ich weiß doch, daß es keine Arbeit gibt, der ich doch schon von einer Bude zur anderen gelaufen bin, um Arbeit zu finden.

Das häusliche Leben wird immer unerträglicher, das Verhältnis zum Vater spitzt sich immer mehr zu. Immer Krach und immer Vorwürfe, dabei kann auch der Widerstandsfähigste kaputt gehen. Was soll ich tun? Betteln und stehlen kann ich nicht, um mich allein durchzuschlagen. Man verzweifelt, man sagt sich oftmals, alles hat keinen Zweck mehr, das ganze Leben hat keinen Sinn mehr. Dann schleichen seltsame Gedanken ins Hirn, und weit im Hintergrunde lodt das Ende. Ich glaube, unser Zusammensein hier war ein Hindernis, daß ich den letzten Schritt noch nicht tat.

Theo, der Benjamin des Kurzes, 15 Jahre alt, war erst nach vielen Aufforderungen bereit, uns folgendes zu sagen: Was soll ich euch erzählen? Ich habe ja überhaupt noch keine Arbeit gehabt, ich wurde aus der Schule entlassen und war schon erwerbslos. Ich konnte keine Lehrstelle bekommen. Heute sind noch sieben Jungen meiner Klasse ohne Stelle. Der Vater und ich bemühen uns oftmals, eine Lehrstelle für mich zu finden, aber noch haben wir keinen Erfolg gehabt. Meine Eltern machen mir keine Schwierigkeiten. Beide verstehen die Zeit von heute. Und doch höre ich sie beide oftmals über mich reden, sie machen sich Sorgen wegen. Wenn ich noch eine Lehrstelle bekomme, mit wieviel Jahren soll ich die Lehre aushaben? Wenn ich an all das denke, kommen mir vor Mut und Verzweiflung die Tränen.

Jugend in der Krise. Was soll aus dieser Jugend werden? Die Jugendjahre sind die Jahre, in denen der Mensch sich die Grundlagen seines Lebens schafft. In diesen Jahren werden die Grundsteine zum späteren Leben gelegt. Der heutigen Jugend ist das in Hunderttausenden von Fällen nicht mehr möglich. Und in der nächsten Zeit besteht auch gar nicht die Möglichkeit, daß hier irgendwelche Veränderung eintritt. Ist es denn nicht selbstverständlich, daß sich die Kräfte der jungen Menschen woanders ausleben müssen? Ist es da verwunderlich, daß viele junge Menschen dem Extrem verfallen, weil man hier ihren Kräften einen Spielraum schafft? Unser politisches Leben gibt das beste Beispiel. Erhebt sich da nicht die Frage: Wie soll die kommende Generation aussehen? Wie soll sie in der Lage sein, die Aufgaben zu erfüllen, die sie erwarten? Wir wissen, die heutige Zeit erfordert unsere ganze Kraft, wir kämpfen an allen Fronten. Aber vergessen wir nicht, daß wir in der heutigen Zeit einen Teil unserer Kraft denen widmen müssen, die einmal unser Erbe antreten sollen; daß wir in Partei und Gewerkschaften eine Aufgabe zu erfüllen haben, die lebensnotwendig ist. Mancherlei haben wir schon geschafft, aber noch manches bleibt zu tun übrig. Der Jugend gelte mehr als bisher ein Teil unserer Sorge und unserer Arbeit, und die sozialistische Idee wird den Gewinn bringen können. Hans Treppe.

Die französische Jugend bekennt sich zum Frieden

Die französische sozialistische Jugend veranstaltete internationalen Jugendtag in Paris. Über 7000 Jugendliche nahmen an der Kundgebung teil, die zu einer großen Anklage gegen das kapitalistische System, gegen den Krieg und zu einem glühenden Bekenntnis für den Sozialismus wurde. Zu der versammelten Jugend sprachen Führer der Jugend, der französischen sozialistischen Frauen und sozialistischen Partei. Im Mittelpunkt der Ansprachen stand die Rede des Genossen Leon Blum. Er betonte, daß es unsere Pflicht sei, ein unsoziales Regime, das periodische Krisen und Notzeiten erzeuge, anzuklagen vor den Massen, um sie mobil zu machen für eine bessere Ordnung. Genosse Blum schloß mit den Worten: „Es ist unsere Aufgabe, die häßlich gewordene Maschine des Kapitalismus zu bändigen, sie zum Stillstand zu bringen, ehe sie ihr Werk der Zerstörung vollenden kann.“ Der Veteran der französischen Arbeiterbewegung, der 70jährige Genosse Brade, verurteilte aufs schärfste die Taktik der Kommunisten, „die ein Verrat an der Einheit der Arbeiterklasse ist. Aber die Einheit wird kommen, auch ohne die Kommunisten. Die Einheit ist im Vormarsch. Sie setzt sich durch. Von jetzt ab wird sie nichts mehr hemmen können.“ — Auf dem Jugendtag wurde die Entschliebung der Sozialistischen Arbeiter-Internationale für die Abrüstung mit erdrückender Mehrheit angenommen. Dieser Jugendtag gibt uns neue Kraft zum Kampf für internationale Verständigung, die eine der wichtigsten Voraussetzungen für Abrüstung und Völkerfrieden ist.



Glückbringer zum neuen Jahre



Schulkinder bauen sich selbst ein Planetarium

Das „Planetarium“ einer Volksschule in Berlin-Neukölln, das von den Schülern der Anstalt aus billigsten Materialien selbst hergestellt wurde. Der Unterricht in Himmelskunde hat für die Kinder durch den Bau des einfachen Modells naturgemäß das größte Interesse gewonnen.

Mein alter Kalender Gedanken zum Jahresende.

Dezembersturm jagt in heulenden Stößen ums Haus. kalter Regen klatscht gegen die Scheiben, der klagende Schrei ziehender Wildgänse tönt durch die regenfeuchte Dede.

Es ist noch früher Mittag, und schon breitet sich draußen dämmeriges Dunkel. Gedanken kommen und gehen.

Auf meinem Tisch steht vor mir mein Kalender mit seinen großen Ziffern, eine wie die andere. Nun zeigt er schon die letzten Dezembertage an. Und ich weiß nicht, plötzlich müssen sich meine Gedanken mit dem Kalender auf dem Tische beschäftigen. Das ganze Jahr hindurch war er mein treuer Begleiter, grüßte mich, wenn der junge Tag aufbrach und wenn abends die Arbeit ruhte, war er wieder da. Und am Tage... wie oft mußte er mir sagen, wie weit wir in der Zeit seien. Ein Blatt um's andere gab er her, und immer wieder zeigte er ein neues Gesicht. Bereitwillig stand er mir immer zu Diensten. Nicht nur, daß er die Wochen- und Monatsstage angab, er wußte oft viel mehr. Manchmal, als er noch fein säuberlich an der Wand hing, habe ich ihm allerlei Heimlichkeiten anvertraut, und pünktlich am Tage, wenn ich's wünschte, machte er mich darauf aufmerksam.

Nun werden seine Blätter immer weniger, er wird ganz einmal, es geht aufs Ende mit ihm. Wieder beginnt sich in Jahr zu neigen, ein Kreis will sich schließen. Und wenn das letzte Kalenderblatt in der Hand halte, dann läuten Silbesternglocken über winterinsames Land. Dann nehme ich meinen Kalender vom Tisch und lege ihn still zur Seite. Nicht gleich wegwerfen. Das erscheint mir so lieblos gegen den treuen Begleiter. Nein, dann und wann nehme ich seinen letzten Rest noch wieder zur Hand und gehe schönen Erinnerungen nach, mein Kalender weckt sie mir. Und so bleibt der Gedanke bis... ja bis er eines Tages nicht mehr da ist. Meine Wirtin hat ihn wohl irgendwie gebraucht.

Das Jahr neigt sich zu Ende. Ich muß tagtäglich an dem Buchladen vorbeigehen, und fast täglich verweile ich einige Minuten vor ihm. Besonders in diesen Tagen. Kalender werden! Da liegen sie und warten auf den Käufer, dem Besondere drauhen vor dem Fenster schöne Blicke zuwerfend. Ein Kalender ist schöner als das andere. Lebende Titel versprechen neue Begleitung durch die 365 Tage des kommenden Jahres.

Ich konnte nicht widerstehen und habe mir einen auf das Jahr 1932 gekauft. Neben dem alten Kalender steht nun der neue. Wie prächtig er sich ausnimmt gegen seinen älteren Bruder! Seine Blätter sind noch von einem schönen, blauen Papierstreifen zusammengehalten, auf dem mit großen Lettern zu lesen steht: „1932“.

Ich muß den Kalender oft ansehen. Wir beide werden miteinander angewiesen sein. Ein ganzes Jahr lang. In guten und in schlechten Tagen. Und immer wieder werden mir seine Blätter etwas sagen. O, wie oft habe ich mir ein Wort, das auf Kalenderblättern stand, tief ins Herz einschließen lassen, wenn manchmal die Stunden dunkel waren. Ein paar habe ich mir aufbewahrt, um sie immer wieder zu lesen. — — — Eins lautet:

„Der Langsamste, der sein Ziel nicht aus den Augen verliert, geht noch immer geschwinde, als der ohne Ziel umherirrt.“

„Deine Reue sei lebendiger Wille, fester Vorsatz! Klage und Trauer über begangene Fehler sind zu nichts nützlich.“

Nun wird man verstehen können, warum ich meinem Kalender so sehr verbunden bin. — — —

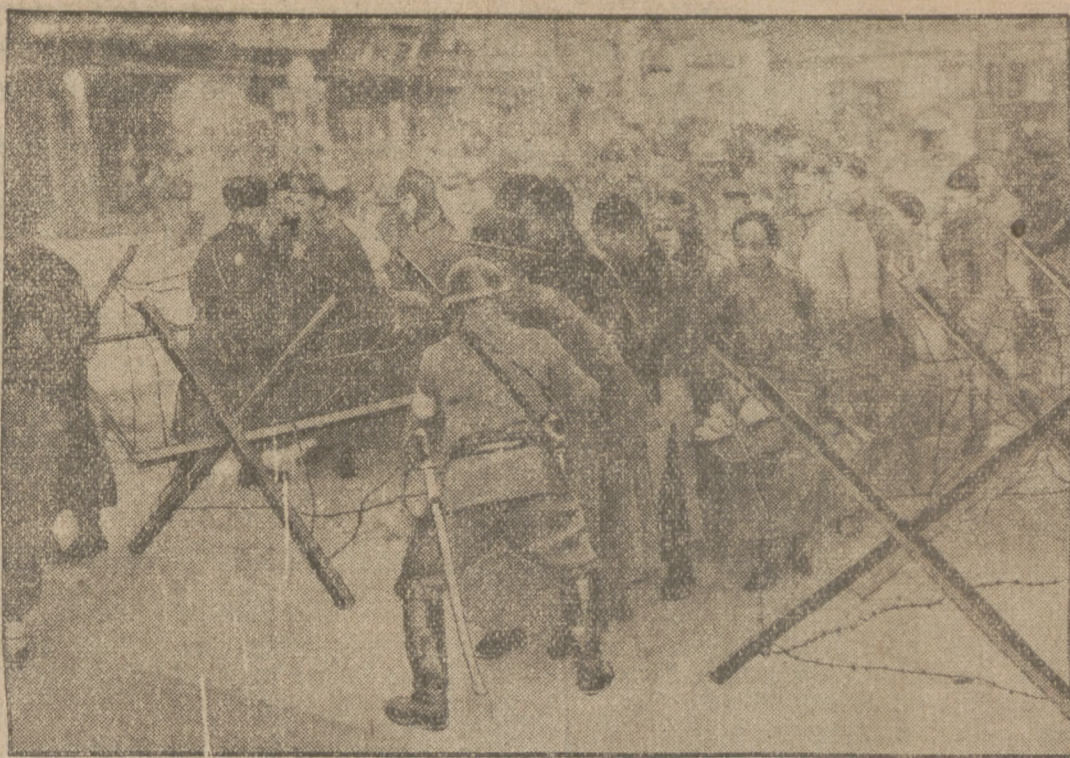
Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Donnerstag, 12,35: Mittagskonzert. 16,20: Französisch. 16,40: Schallplatten. 17,35: Nachmittagskonzert. 20,15: Leichtes Konzert. 22,30: Zur Unterhaltung. 23: Tanzmusik. 23,30: Vortrag. 1: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag, 12,15: Vortrag. 12,35: Schallplatten. 15,25: Vorträge. 15,50: Kinderstunde. 16,20: Französisch. 16,40: Schallplatten. 17,10: Vortrag. 17,35: Solistenkonzert. 18,50: Vorträge. 20,15: Leichtes Konzert. 21,25: Zur Unterhaltung. 1: Tanzmusik.



Stacheldrähte umgeben die Mandchurei

Chinesische Reisende werden beim Betreten des von Japanern besetzten Gebietes einer genauen Leibessvisitation unterzogen. Obwohl der offene Krieg in der Mandchurei bis auf vereinzelte Kämpfe mit irregulären Banden zum Stillstand gekommen ist, steht das ganze Zivilleben in dem von Japan besetzten Gebiete unter dem Zeichen einer strengen Militärdiktatur. Überall sperren Stacheldrahtverhaue den Weg der Reisenden, und nur nach genauer Untersuchung durch die Besatzungssoldaten darf die mandchurische Bevölkerung ihr eigenes Land verlassen oder wieder betreten.

Slewig Welle 252.

Gleichbleibendes Wochenprogramm.

6,30: Junggymnastik. 6,45—8,30: Schallplattenkonzert. 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse. 11,35: Erstes Schallplattenkonzert. 12,35: Wetter. 12,55: Zeitzeichen. 13,10: Zweites Schallplattenkonzert. 13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse. 13,50: Fortsetzung des zweiten Schallplattenkonzertes. 14,45: Werbedienst mit Schallplatten. 15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Donnerstag, 31. Dezember. 12: Was der Landwirt wissen muß! 15,50: Kinderlieder. 16: Die Breslauer Domglocken. 16,15: Unterhaltungsmusik. 17,50: Bücher, an die man sich erinnert! 18,20: Wetter; anschließend: Karpfen blau. 18,50: Belagerung Breslavs vor 125 Jahren. 19,10: Einkehr. 20: Aus Berlin: Orchesterkonzert. 20,55: Aus Berlin: Klavierkonzert. 21,30: Ansprache des Reichspräsidenten v. Hindenburg. 21,50: Ausklang 1931. 24: Turmblasen v. Breslauer Rathaussturm. 0,30: Aus Berlin: Tanz- und Unterhaltungsmusik. 3: Jungstille.

Breslau Welle 325.

Veranstaltungskalender

Bergbauindustriearbeiterveranstaltungen

am Sonntag, den 3. Januar 1932

Krol-Huta. Vorm. 9 1/2 Uhr im Volkshaus. Ref. zur Stelle.

Am Mittwoch, den 6. Januar 1932.

Zawadzkie. Vorm. 8 1/2 Uhr Vorstandssitzung, anschließend um 10 Uhr Mitgliederversammlung bei Polch. Referent zur Stelle.

Giszowice. Vorm. 10 Uhr, im bekannten Lokale. Referent zur Stelle.

Mittelsowice-Janow. Nachm. 3 Uhr, bei Acthrba. Referent zur Stelle.

Wochenplan der D. S. T. P. Katowice.

Mittwoch: Diskussionsabend.

Donnerstag: Sylvester.

Freitag: Heimaabend.

Sonntag: Heimaabend.

Touristenverein „Die Naturfreunde“.

Königshütte.

Freitag, den 1. Januar 1932 (Neujahr): Weihnachtsfeier im Vereinszimmer Dom Ludowy. Beginn um 4 Uhr nachmittags. Gäste willkommen.

Mittwoch, den 6. Januar 1932 (Dreikönigsfest), findet die fällige Generalversammlung statt. Beginn 3 Uhr nachmittags. Der Wichtigkeit wegen ist das Erscheinen jedes einzelnen Pflicht.

Freie Sänger.

Kattow. Unsere Übungsstunde findet Mittwoch, den 30. Dezember 1931, bestimmt statt. Wir bitten die Sangesgenossen und Sangesgenossinnen um vollständiges Erscheinen.

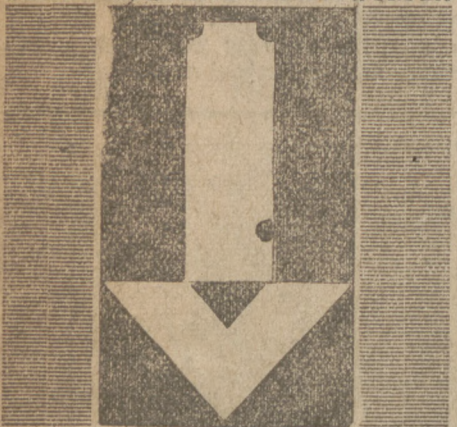
Kattow. (Freidenker.) Am Sonntag, den 3. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentralhotel, Zimmer 15, die fällige Mitgliederversammlung statt. Gäste willkommen.

Bismarckhütte-Schwentochlopi. (Ortsausch.) Am Mittwoch, den 30. Dezember, nachmittags 6 Uhr, findet im Büro des Metallarbeiterverbandes eine wichtige Vorstandssitzung statt. Um vollständiges Erscheinen aller Vorstandsmitglieder wird gebeten.

Königshütte. (Freie Gewerkschaften.) Am 31. Dezember 1931, abends 8 Uhr, veranstaltet der Ortsausch. Krolowska Huta für die Mitglieder der Freien Gewerkschaften, Partei und Kulturvereine im „Volkshaus“ (Dom Ludowy) Krolowska Huta, ulica 3-go Maja 6, einen Unterhaltungsabend, in Form von Theateraufführungen, Rezitationen und Kabarettis, ausgeführt durch den Bund für Arbeiterbildung. Wir laden alle unsere Mitglieder zu diesem vielversprechenden Abend ein. Der Ortsausch.

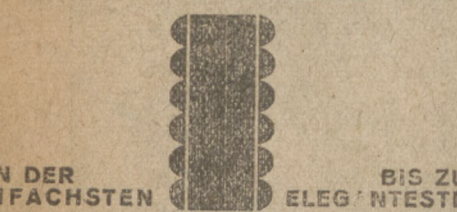
Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raima, Mała Dąbrowka. Verlag und Druck „VITA“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

ILLUSTRIERTE KATALOGE IN ALLEN SPRACHEN-FEINDRUCKE-DREI- UND VIERFARBENDRUCKE-REKLAMEARBEITEN NACH EIGENEN ENTWURFEN



»VITA« NAKLAD DRUKARSKI KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29 TELEFON 2097

PHOTOALBEN



IN DER ELEGANTESTEN AUSFÜHRUNG

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI U. VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA

In neuer billiger Geschenkausgabe ist erschienen:

HERMANN LÖNS

Der Wehrwolf

Eine Bauernchronik

LEINEN ZŁOTY

8.25

Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp. Akcyjna, 3. Maja 12

BURO HEFTMASCHINEN

ALLER ART LIEFERT DIE

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI U. VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA

OHNE KEIN geschäftliche ERFOLG

Interieren 1. 1. 1.

Sämtliches Mal-u. Zeichenmaterial

für Ingenieure, Architekten, Techniker, Gewerbeschüler



In nur erstklassigen Qualitäten zu billigsten Preisen

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI UND VERLAGS-SP. AKC., UL. 3. MAJA 12



tee SCHWARZ der Herren Tee kräftig, reich, dem englischen Geschmack entsprechend, besonders geeignet zum Genuss mit Milch oder Sahne als Frühstücksgetränk.

Soeben erschien:

Ludwig Ganghofer Hochlandzauber

Geschichten aus den Bergen Mit 142 prachtvollen Bildern in Kupfertiefdruck

Leinen z 11.—

Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Spółka Akcyjna Katowice, 3-go Maja 12